

Die Heimat am Mittag

Sattlinger Zeitung

Ausgabe 11
92. Jahrgang

Die große
Heimatzeitung

Hauptgeschäftsführer: Dr. Rudolf Sumbt; Stellvertreter: Hans Hollender (a. St. im Felde), I. B. Erich W. Ehlhoff; Sekretär: Erich W. Ehlhoff; Verlagsleitungen und Kunst: Heinrich Kottum

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Sattlinger-Ruhr, Obermarkt/Alte Weißstraße / Postfach 21 und 22

Verlag: C. Sumbt & Co., Sattlinger-Ruhr.
Anzeigenleiter: Hermann Bülcher, 3. St. sind die Preislisten Nr. 4 vom 1. 1. 1936 und Nr. 1 vom 1. 9. 1939 (Sammelpreisliste) gültig

Nummer 149

Donnerstag, 27. Juni

1940

Die Welt zu den Waffenstillstandsbedingungen

„harte, aber gerechte und ehrenhafte Bedingungen“

Bewunderung und Anerkennung für Deutschland
Stimmen aus allen Teilen Europas

Madrid, den 27. Juni.

Die spanische Presse wird von den Waffenstillstandsbedingungen beherrscht. Es wird hervorgehoben, daß die deutschen Bedingungen nicht vom Nachgefühl diktiert sind, sondern sich den sich aus der Fortführung des Krieges gegen England ergebenden Notwendigkeiten anpassen. „Ja“ stellt fest, daß Deutschland mit ausgesuchter Korrektheit gehandelt und jeder neutrale Beobachter den festen deutschen Vorsatz erkannt habe, den besiegten Gegner nicht zu erniedrigen. Deutschland demonstrierte der Welt die Mäßigkeit eines starken Volkes. Die Salzburger Zeitung „Kritik“ untersucht die Gründe für den beispiellosen deutschen Sieg, wobei das Blatt feststellt, daß er nur möglich war, weil es dem Nationalsozialismus gelang, eine eiserne, disziplinierte und zu allen Dingen bereit Volksgemeinschaft zu schaffen. Jeder deutsche Soldat trage in seinem Herzen das Gefühl der Wahrheit und Gerechtigkeit der Sache, für die er kämpfe. Sein unerschütterlicher Siegeswille habe Berge versetzt.

Portugal erkennt den Willen des Siegers

Lissabon, den 27. Juni.

Die Veröffentlichung des deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrages erfolgte auf dem Hauptblatt der Zeitungen in großer Aufmachung mit großen Schlagzeilen. Die Abendzeitung „Diário de Lisboa“ stellt fest, daß die deutschen Bedingungen den Willen des Siegers ausdrückten, der den Kampf gegen England fortsetzen wollte.

Holland würdigt die Milde

Amsterdam, den 27. Juni.

Die holländische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Waffenstillstandsbedingungen. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vergleicht die deutschen Bedingungen mit denen von 1918 und stellt fest, daß die heutigen Bedingungen durch einen völlig anderen Geist bestimmt seien. Dem Aussehen nach seien sie sehr lebhaft und energiegeladener, als die Bedingungen von 1918. Dem Aussehen nach seien sie sehr lebhaft und energiegeladener, als die Bedingungen von 1918.

Bulgarien stellt den gerechten Charakter fest

Sofia, den 27. Juni.

Die bulgarische Presse schenkt ihr Hauptinteresse den deutschen und italienischen Waffenstillstandsbedingungen, die von den Blättern in großer Aufmachung im Wortlaut gebracht und allgemein sehr lebhaft erörtert werden. Wenn die deutschen und italienischen Forderungen auch als streng bewertet werden, so wird doch durchweg ihr gerechter und rein militärischer Charakter hervorgehoben.

Soldatische Waffenstillstandsbedingungen, bemerkt Jugoslawien

Belgrad, den 27. Juni.

In politischen Kreisen Belgrads erklärt man, daß die Waffenstillstandsbedingungen soldatisch seien und für den besiegten Gegner nicht unehrenhaft. Jeder unvoreingenommene Beobachter müsse anerkennen, daß eine neue europäische Zusammenarbeit später möglich sein werde. „Politika“ würdigt die Tatsache, daß nun zwischen Deutschland und Spanien eine Landverbindung hergestellt sei, die dem Handel der beiden Staaten nützlich sein könne.

Ungarn lobt den ritterlichen Vertrag

Budapest, den 27. Juni.

Die großen Budapest-Zeitungen veröffentlichen den deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrag im Wortlaut und unter gewaltigen Schlagzeilen. „Magyarhír“ schreibt: „Der den Franzosen bewilligte Waffenstillstandsvertrag ist großzügig und ritterlich.“

Anerkennung des feierlichen deutschen Verzichts

Rio de Janeiro, den 27. Juni.

Die brasilianische Presse veröffentlicht den Wortlaut der Bedingungen des Waffenstillstands zwischen Frankreich und Deutschland und Italien und hebt den feierlichen deutschen Verzicht auf die Verwendung der französischen Flotte ge-

gen England hervor. Zahlreiche Blätter betonen in diesem Zusammenhang Petains Erklärung, daß die nationale Ehre Frankreichs unversehrt sei. Die englische Forderung gegen die Petain-Regierung löst in der brasilianischen Öffentlichkeit Widerwillen aus.

Blum, Herriot und Paul-Boncour nach London geflohen

Stockholm, den 27. Juni.

Wie die englischen Blätter melden, hat der Emigrantenkönig in London Zugang aus Paris erhalten, und zwar sollen Leon Blum, Herriot und Paul-Boncour auf der Insel eingetroffen sein.

Neue Bombenangriffe auf Flugplätze und Flugzeuganlagen in Mittellengland

U. a. ein bewaffneter 12000 BRT. großer Dampfer torpediert

(Wiederholt, da nur in einem Teil der letzten Ausgabe.)

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht zum 26. 6. griffen unsere Kampfflugzeuge in Mittellengland mehrere Flugplätze und Anlagen der Flugzeugindustrie erfolgreich mit Bomben an.

Nachträglich wird bekannt, daß am 24. Juni auf der Höhe von Bayonne auf ein feindliches Transportschiff von etwa 7000 Tonnen ein Bombenangriff unternommen wurde, der heftige Detonationen und Brände zur Folge hatte.

Ein deutsches U-Boot torpedierte südwestlich Irland den bewaffneten britischen Dampfer „Caranca“ (12000 BRT) und zwei weitere bewaffnete feindliche Handelsdampfer.

Von drei britischen Bristol-Blenheim-Flugzeugen, die gestern erneut versuchten, den Flugplatz Stavanger-Sola anzugreifen, wurden zwei durch unsere Jäger abgeschossen. Das dritte verschwand, ohne zum Angriff zu kommen.

Die Bombenwürfe britischer Flugzeuge in der Nacht zum 26. 6. in Nord- und Westdeutschland trafen keine militärischen Ziele und richteten nur

geringfügigen Schaden an. Soweit bisher bekannt, wurden vier Personen getötet.

Der englische und französische Volschaffer grüßen sich nicht mehr

Vatikanstadt, den 27. Juni.

Durch den Waffenstillstand der Achsenmächte mit Frankreich hat die Atmosphäre unter den nach der Vatikanstadt übergeschickten diplomatischen Vertretern in Rom eine starke Erhebung erfahren. Das einstige gute Einvernehmen ist in das direkte Gegenteil umgeschlagen. Der französische Volschaffer und der englische Gesandte sind Feinde geworden und grüßen sich nicht mehr. Die gleiche Haltung haben die Mitglieder der französischen Volschaft gegenüber den Engländern eingenommen. Bezeichnenderweise nehmen auch die belgischen und polnischen Vertreter eine analoge Haltung gegen den englischen Gesandten ein, da sie in England den wahren Schuldigen für die Katastrophe ihrer Länder sehen.

Arbeitsdienst in Krieg und Frieden bewährt

Bedeutende Ansprache des Reichsarbeitsführers

Berlin, 26. Juni.

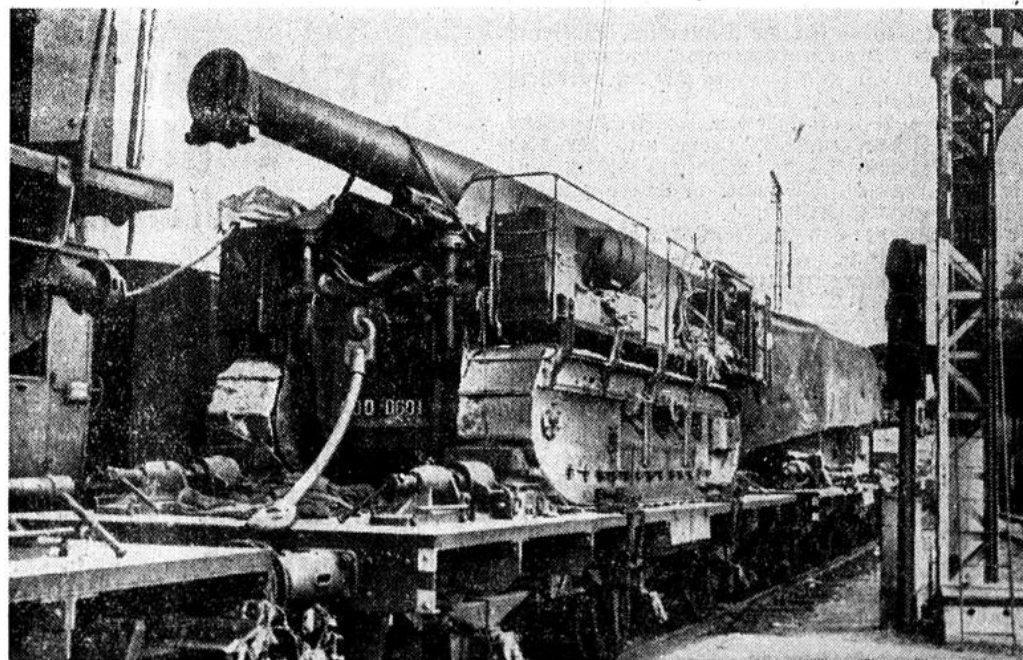
In einer Feierstunde anläßlich der fünften Wiederkehr des Tages der gesetzlichen Einführung der Arbeitsdienstpflicht sprach Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konstantin Hierl. Nach nur fünf Jahren trage das Erziehungswort seine Früchte im Geiste und der Haltung des jungen Volkes, auf den Schlachtfeldern und in der Heimatfront. Von den im Felde stehenden jungen Männern seien über 2 1/2 Millionen durch die Schule des Reichsarbeitsdienstes gegangen. Unsere Wehrmacht habe durch ihn einen für die hohe Aufgabe des Soldaten im Kriege körperlich und seelisch vorbereitenden Erlass erhalten. Die Männer des Reichsarbeitsdienstes waren die ersten, die im Frühjahr 1938 auf Befehl des Führers zum Bau des Westwalls des Spaten in die Erde stießen. Als dann der Krieg kam, marschierten 550 Abteilungen als Wegbereiter und Helfer der Soldaten mit nach Polen. Unter dessen setzten 300 Abteilungen im Rahmen des Wehrmarsches den Ausbau des Westwalls und seines Vorfeldes fort. Um die über den Krieg hinwegföhrernde dauernde Bedeutung des Reichsarbeitsdienstes hervorzuheben, hat der Führer die Fortführung des Reichsarbeitsdienstes während des Krieges befohlen. Diese Aufgabe mußte gelöst werden, obwohl 60 v. H. der Führer als Soldaten bei der Wehrmacht eingesetzt sind. Als Vortruppen, in der Nachschuborganisation des Heeres oder der Bodenorganisation der Luftwaffe

finden die Arbeitsdienstabteilungen Verwendung für Hilfsdienste, die für die militärischen Operationen wichtig und unerlässlich sind. „Ich habe bei meinen Frontbesuchen feststellen können, daß sie überall mit jugendlicher Begeisterung und Einsatzbereitschaft bei ihren Arbeiten sind.“

Reichsleiter Hierl ging dann auf die Arbeitsdienstpflicht der Mädchen ein. Die Stärke des weiblichen Arbeitsdienstes sei seit Kriegsbeginn verdreifacht worden. Der Einsatz der weiblichen Arbeitsdienstjungen diene der Erfüllung von Kriegsaufgaben. Die 2000 weiblichen Arbeitslager seien wichtige Stützen der Heimatfront.

Dann erinnerte Reichsarbeitsführer Hierl daran, daß der Reichsarbeitsdienst seiner wesentlichen Bestimmung nach kein Instrument des Krieges, sondern ein Instrument aufbauender Kulturarbeit ist. Gewaltige Aufgaben auf den Gebieten des sozialen und kulturellen Aufbaues werde der Genius des Führers dem deutschen Volke nach dem Kriege weihen.

„Dem deutschen Volke aber gebe ich die Versicherung, daß der Reichsarbeitsdienst so wie in den zurückliegenden fünf Jahren auch in Zukunft uneingeschränkt und gradlinig sein Ziel verfolgen wird, nämlich die deutschen jungen Männer zu erziehen zu nationalsozialistischen Kämpfern und Arbeitern für ihr Volk, die jungen Mädchen zu volksbewußten Trägerinnen und Hüterinnen deutscher Art und deutschen Wesens.“



Ausschnitt aus einem abfahrerbereiten französischen Artilleriepark, der von deutschen schnellen Truppen erbeutet wurde. (P. A. Edart.)

Das Geheimnis der deutschen Siege

Zum ersten Male seit Wochen steht im Bericht des DAB, der wohl bekannteste Sach- und Fakten- und Dokumenten-„Zeitung“, daß der große Feldzug in Holland, Belgien und Frankreich abgeschlossen ist. Es wird den nächsten Tagen vorbeschrieben bleiben, die ungeheuren Leistungen von Führung und Truppe ausführlich zu würdigen. Es wurden innerhalb der unglaublich kurzen Zeit von sechs Wochen die Landheere von vier Staaten, darunter die französische Armee, die als eine der besten der Welt galt, niedergebungen.

Unsere Gedanken gehen zurück in die Zeiten des Weltkrieges, in denen unsere Truppen auf den gleichen Schlachtfeldern in Flandern und Frankreich, auf denen im Jahre 1918 blutige Siege errungen worden sind, in den Jahren 1914-1918 gegen eine Ueberlegenheit an Zahl und Waffen einen verlustreichen Abwehrkampf kämpften. Es ist richtig, daß in diesem Feldzug die Ueberlegenheit des Materials auf unserer Seite war. Richtig dagegen aber ist die Auffassung, daß Deutschland von vornherein die Ueberlegenheit der Zahl gehabt habe. Diese ist vielmehr erst im Laufe der Operationen durch die geniale Schlachtführung Adolf Hitlers erkämpft worden. Uns gegenüber standen wohlgerüstete Heere, die Holländer und Belgier haben ausgezeichnet gekämpft. Die Engländer haben sich verblissen gegen das Schicksal an der handlichen Küste gewehrt, und die Franzosen haben zur Verteidigung ihres Vaterlandes das Letzte aufgegeben und unseren Divisionen schwer zu schaffen gemacht.

Und wenn wir uns nun fragen, worin die Ueberlegenheit der deutschen Kriegsführung, das Geheimnis dieser unvergleichlichen Siege beruht, da ist es in erster Linie die Tat des Feldherrn Adolf Hitler, der in der klaren Erkenntnis der Probleme moderner Kriegsführung diesen Weggang rechtzeitig vorbereitet hatte. Die Verhältnisse der Vorkriegszeit rächen sich immer schon in der ersten Schlacht. Das nationalsozialistische Deutschland hat seine ganze Volkskraft zu dem entscheidenden Einsatz, der über Leben und Tod der Nation das Urteil sprechen mußte, rechtzeitig gesammelt. Es ist nicht nur mit guten und modernen Waffen in den Kampf gezogen, sondern auch mit einer Führung, die die Probleme der modernen Kriegsführung restlos bearbeitet hatte, während unsere Gegner im wesentlichen auf dem Stande des Jahres 1918 geblieben waren. Sie haben den deutschen „Blitzkrieg“ in Polen verblüht und sich in der Sicherheit gewiegt, daß ihnen etwas Ähnliches unter dem Schutz ihrer gewaltigen Verteidigungsanlagen nicht passieren könne. Wir haben mit stiller Freude beobachtet, daß die Militärkritiker in den feindlichen Ländern bis zum 10. Mai überhaupt nicht begriffen hatten, welcher Wandel sich inzwischen in der Kriegsführung durch die nationalsozialistische Revolution vollzogen hatte. Kalkülmäßig und auf Lufteinheiten abgezielt, aber kann man nicht improvisieren. Vor allem auch nicht den revolutionären Geist der Soldaten nachahmen, die diese Waffen zum Siege geführt haben. Die Einsatzbereitschaft des deutschen Volkes in diesem Kampf um sein Leben, in der der Genius des Führers zurückstrahlt, aber ist das zweite Geheimnis dieser Siege, die die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat.

Der Waffenstillstandsvertrag Italiens

Die Bedingungen, die von Frankreichs Unterhändlern unterschrieben wurden

Rom, 26. Juni.

(Draht.) Das italienisch-französische Waffenstillstandsabkommen hat folgenden Wortlaut:

1. Frankreich wird die Feindseligkeiten gegen Italien auf dem nationalen französischen Boden, in französisch-Nordafrika, in den Kolonien, in den Schutz- und den Mandatsgebieten einstellen. Auch die Feindseligkeiten gegen Italien zur See und in der Luft werden von Frankreich eingestellt.

2. Die italienischen Truppen werden nach Inkrafttreten der vorliegenden Waffenstillstandskonvention und für die ganze Dauer derselben auf ihren in allen Operationsgebieten erreichten vorgezeichneten Linien bleiben.

3. Auf dem nationalen französischen Territorium wird die Zone zwischen den im Artikel 2 erwähnten Linien und einer in der Luftlinie 50 km davon entfernt liegenden Linie für die Dauer des Waffenstillstandes entmilitarisiert.

In Tunesien wird für die Dauer des Waffenstillstandes die Zone zwischen der gegenwärtigen libysch-tunesischen Grenze und der auf der angefügten Karte eingezeichneten Linie entmilitarisiert. In Algerien und in der südlich von ihm gelegenen Gebieten von französisch-Afrika, die an Libyen angrenzen, wird für die Dauer des Waffenstillstandes eine Zone entmilitarisiert, die zwischen der libyschen Grenze und einer in 200 km parallel dazu verlaufenden Linie liegt.

Solange die Feindseligkeiten Italiens gegen das britische Imperium fortauern und für die Dauer des Waffenstillstandes wird das Gebiet der Kolonie von französisch-Somaliland in seiner ganzen Ausdehnung entmilitarisiert.

Für die Dauer des Waffenstillstandes wird Italien das uneingeschränkte Recht haben, den Hafen und die Hafeneinrichtungen von Djibouti sowie die Eisenbahn Djibouti-Addis Abeba auf der französischen Strecke für jede Art von Transporten zu benutzen.

4. Die in Artikel 3 erwähnten zu entmilitarisierenden Zonen werden innerhalb von zehn Tagen nach Einstellung der Feindseligkeiten von den französischen Truppen mit Ausnahme des unbedingt erforderlichen Personals für die Ueberwachung und die Unterhaltung der Befestigungsanlagen, Kasernen, Lager und militärischen Gebäude und der Truppen für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung, die die später erwähnte italienische Waffenstillstandskommission von Fall zu Fall bestimmen wird, geräumt.

5. Unbeschadet der aus Artikel 10 sich ergebenden Rechte müssen alle beweglichen Waffen und die dazu gehörenden Munitionsbestände in den zu entmilitarisierenden Zonen auf dem nationalen französischen Gebiet und dem an Libyen angrenzenden Gebiet sowie jene im Besitz der Truppen befindlichen Waffen, die, wie oben angegeben, die erwähnten Gebiete räumen werden, innerhalb von 15 Tagen beseitigt werden. Die in den Befestigungswerken eingebauten Waffen und die entsprechenden Munitionsbestände müssen innerhalb der gleichen Zeit unbrauchbar gemacht werden.

Für die eingebauten Waffen und für die dazu gehörenden Munitionsbestände der auf diesen Gebieten bestehenden Festungsanlagen gilt das Gleiche wie für das national-französische und das an das Libysche angrenzende Gebiet.

6. Solange die Feindseligkeiten zwischen Italien und dem britischen Weltreich andauern, werden die militärischen und Seefestungen und Flottenstützpunkte Toulon, Biscara, Maccio und Oran (Merse-el-Kebir) bis zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen das genannte Imperium entmilitarisiert. Diese Entmilitarisierung wird innerhalb von 15 Tagen und so durchgeführt werden müssen, daß die gesamten militärischen und Seefestungen sowie Flottenstützpunkte in ihrer offensiven und defensiven Stärke unbrauchbar gemacht worden sind. Ihr Nachschub- und Versorgungsdienst wird unter der Kontrolle der italienischen Waffenstillstandskommission auf die Verdienste der französischen Kriegsschiffe beschränkt sein, die nach Artikel 12 hier liegen.

7. In den zu entmilitarisierenden Zonen, militärischen und Seefestungen sowie Flottenstützpunkten werden selbstverständlich die französischen Zivilbehörden und die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung notwendigen Polizeikräfte in Funktion bleiben. Außerdem werden die militärischen und Marinebehörden dieser Gebiete im Amt bleiben, die von der italienischen Waffenstillstandskommission bestimmt werden.

8. Die italienische Waffenstillstandskommission wird kartographisch die genaue Grenze der Ge-

biete der militärischen und Seefestungen sowie Flottenstützpunkte bezeichnen, die zu entmilitarisieren sind, sowie die Einzelheiten der Durchführung der Entmilitarisierung bestimmen. Die gleiche Kommission hat das uneingeschränkte Recht, in diesen Gebieten Festungen und Stützpunkte sowie die Durchführung der in den vorhergehenden Artikeln festgelegten Bestimmungen zu kontrollieren, sei es durch Kontrollbesichtigungen, sei es durch ständige Abordnungen an Ort und Stelle.

9. Die ganze zum nationalen Gebiet Frankreichs zu Lande, zu Wasser und in der Luft gehörende Wehrmacht wird innerhalb einer noch festzusetzenden Frist demobilisiert und abgerüstet, mit Ausnahme der zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung notwendigen Formationen. Die Stärke und Bewaffnung dieser Formationen wird von Italien und von Deutschland bestimmt werden. In Bezug auf die Gebiete von französisch-Nordafrika, von Syrien und französisch-Somaliland wird die italienische Waffenstillstandskommission bei der Festlegung der Modalitäten für die Demobilisierung und Abrüstung die besondere Bedeutung dieser zur Aufrechterhaltung der Ord-

nung in diesen Gebieten notwendigen Kräfte berücksichtigen.

10. Italien behält sich das Recht vor, als Garantie für die Durchführung des Waffenstillstandsabkommens die teilweise oder vollständige Auslieferung der gesamten Waffenbestände der Infanterie, Artillerie, ferner Panzerwagen, Tanks, Kraftwagen, Pferdegespanne und die dazu gehörenden Munitionsbestände zu verlangen, die gegen die italienischen Streitkräfte irgendwie eingesetzt oder bereitgestellt waren. Die genannten Waffen- und Materialbestände müssen in dem Zustand ausgeliefert werden, in dem sie sich bei Abschluß des Waffenstillstandes befinden.

11. Die Waffen, die Munitions- und Kriegsmaterialbestände jeglicher Art, die in den nicht besetzten französischen Gebieten verbleiben, einbezogen die Waffen- und Munitionsbestände, die aus den zu entmilitarisierenden Zonen, Seefestungen und Flottenstützpunkten entfernt werden müssen, und ausgenommen jene Teile, die den noch ausgelassenen Einheiten belassen werden, werden unter italienischer oder deutscher Kontrolle gesammelt und aufgestapelt. Die Herstellung von

Friedliche Städte und Dörfer von Engländern bombardiert

In einer Nacht 371 unnütze Bombenabwürfe auf die Bevölkerung

Berlin, den 27. Juni.

In London und ganz England wächst die Unruhe und Nervosität immer mehr. Alle beschäftigt die Frage, wie nun wohl die weitere Entwicklung des Krieges gegen England sein wird. Die allgemeine Nervosität hat auch das britische Luftfahrtministerium ergriffen. Die der RAF gegebenen Angriffsziele lassen auf ein völliges Durcheinander schließen.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wurden insgesamt 371 Spreng- und Brandbomben auf das britische Heimatgebiet abgeworfen, 16 Zivilpersonen wurden getötet und 41 verletzt. U. a. wurde ein Bombenangriff auf die Stadt Duisburg geflogen, durch den drei Häuser und eine katholische Kirche schwer beschädigt wurden. In der Stadt Rhynern, Kreis Lina, wurden zwei Häuser zerstört, ein Haus schwer beschädigt. Auf viele kleine Orte wie z. B. auf Ahlen, Delbe, Weesfeld, Schmehausen, Stadtholz und Sterkrade wurden Bomben geworfen, durch die teils Schäden an Häusern, teils aber nur Flurschaden verursacht wurde.

In der Nacht vom 23. zum 24. 6.40 Uhr ist die RAF schon dazu übergegangen, außer den üblichen

Bombenangriffen auf kleine und kleinste Orte auf freiem Gelände stehende Gebäudekomplexe zu bombardieren. In der Nacht wurden z. B. zwei Bomben auf Schloß Strum bei Mülheim-Ruhr abgeworfen, wodurch der Verwalter tödlich verletzt wurde. Es entstand hier nur mäßiger Sachschaden. Auf das Schloß Rheudt, das 3 Kilometer nordwestlich der Stadt Rheudt liegt, wurden sogar sieben Bomben geworfen, die aber keines der Gebäude trafen, sondern nur Flurschaden anrichteten.

Glaubt das britische Luftfahrtministerium wirklich, mit derartigen Methoden das deutsche Volk auf die Knie zwingen zu können? Man scheint in London noch nicht begriffen zu haben, daß mit den Methoden, wie sie britische Flieger gegen wehrlose Araberländer angewandt haben, keine gleichen Erfolge im Krieg gegen Deutschland zu erzielen sind. Die deutsche Bevölkerung kann mit derartigen Mitteln nicht aus der Ruhe gebracht werden, denn sie weiß, daß der Gegenstand der deutschen Luftwaffe der englischen Bevölkerung tausendfältige Schrecken bringen wird, wogegen die von einer unsicheren britischen Luftkriegsführung verursachten nächtlichen Ueberfälle verfliegen werden. Das britische Schuldbüchlein wächst.

Juden an Spaniens Grenzen

Flüchtlinge mit Gold, Schmucksachen und riesigen Geldsummen

Berlin, den 27. Juni.

Welches Gefindel aus Frankreich über Spanien sich in Sicherheit zu bringen versucht, illustriert ein Bericht aus Trun. Zu Hunderten kommen Tag für Tag Flüchtlinge an die Grenze, der Nationalität nach aus aller Herren Länder, der Rasse nach vor allem Juden. Sie leben in vornehmen Hotels herrlich und in Freuden und benehmen sich bis auf die eiligen Schritte um den Grenzübergang so, als sei nichts passiert. Wenn sie mit dem Auto kommen, lassen sie den Chauffeur in Frankreich, um das Visum für ihn zu sparen und weil sie annehmen, daß sie schon wieder neue Hilfskräfte finden werden.

Auffallend groß sind die Vorräte an Schmuck, die die Flüchtlinge in Frankreich zusammengebracht haben, um das Verbot der Geldausfuhr zu umgehen. Andere, die diesem Verbot zum Trotz davon wissen, daß sie haben, deklarieren vor spanischen Behörden, die sich auch für diese Dinge interessieren, Summen, die in die Millionen gehen. Wie an der Algemauer jammen sie, wenn ihnen vorchriftsgemäß nur 500 Francs

in Besetzen eingewechselt werden und wenn sie hören, daß die Hotels in Spanien keine fremde Währung annehmen. Geld, Schmuck, Schiebergeschäfte und Prafferei waren und sind der Mittelpunkt ihrer Interessen. Auch im Krieg, den sie sich seit jeher vom Leibe zu halten wissen, wenn sie ihn auch zu besonders einträglichen Geschäften benutzen. Frankreich haben sie abgegrast, jetzt ziehen sie mit ihrer Deute von dannen.

Kriegsverbrecher Reynaud möchte nach Amerika

Frank, den 27. Juni.

Wie hier bekannt wird, hat der Autokratenhäuptling Reynaud die spanischen Behörden um ein Durchreise-Visum gebeten. Er will sich angeblich nach Amerika begeben. Nachträglich erfährt man, daß der frühere Innenminister und Wandel an Bord eines britischen Schiffes geflohen ist, das von deutschen Fliegern angegriffen wurde.

Vergeblliche englische Luftangriffe auf Neapel

Der italienische Seeresbericht.

Rom, den 27. Juni.

Der italienische Seeresbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nichts zu melden von den Fronten des Mutterlandes und Nordafrikas.

In Ostafrika vergebliche englische Luftangriffe auf Asmara und Direauna. Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein verfrühter Luftangriff gegen Neapel ist durch das Eingreifen unserer Jagdflugzeuge und der Luftabwehr vereitelt worden, die den Feind in die Flucht schlugen.

Kriegsmaterial jedweder Art in den nicht besetzten Gebieten muß sofort aufhören.

12. Die Einheiten der französischen Kriegsmarine werden in den später noch aufzuführenden Häfen und unter der Kontrolle von Italien oder von Deutschland demobilisiert und abgerüstet. Ausgenommen bleiben jene Einheiten, deren Zulassung von der italienischen und der deutschen Regierung für die Sicherstellung der französischen Kolonialgebiete zugelassen werden. Für die Bestimmungen der weiter oben genannten Häfen wird die in Friedenszeit übliche Verteilung der Schiffseinheiten maßgebend sein.

Alle von den französischen Heimathäfen weit entfernten Kriegsschiffe, die evtl. für die Sicherstellung der französischen Kolonialinteressen nicht als notwendig erkannt werden, sollen in die Heimathäfen zurückgebracht werden.

Die italienische Regierung erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, während des gegenwärtigen Krieges die Einheiten der unter ihrer Kontrolle stehenden französischen Kriegsschiffe zu verwenden, und daß sie ebenfalls nicht die Absicht hat, beim Abschluß des Friedens auf die französische Flotte Ansprüche zu erheben.

Während des Waffenstillstandes wird jedoch der zum Minensuchen erforderliche französische Schiffsbestand entsprechend den folgenden Artikeln verlangt werden können.

13. Alle Minensperren werden dem italienischen Oberkommando bekanntgegeben.

Die französischen Behörden werden innerhalb einer Frist von zehn Tagen dafür Sorge tragen, mit ihrem eigenen Personal alle Eisenbahn- und Straßenunterbrechungen, Minenselder und ganz allgemein Minenanlagen entland zu lassen, die in den zu entmilitarisierenden Zonen, militärischen und Seefestungen und Flottenstützpunkten angelegt sind.

14. Die französische Regierung verpflichtet sich, nicht nur an keinem Ort und in keiner Weise Feindseligkeiten gegen Italien zu unternehmen, sondern auch zu verhindern, daß die Angehörigen ihrer Besatzung und die französischen Staatsangehörigen im allgemeinen das nationale Gebiet verlassen, um irgendwo an Feindseligkeiten gegen Italien teilzunehmen.

Die italienischen Truppen werden jenen, die dieser Bestimmung zuwiderhandeln und den bereits im Ausland befindlichen französischen Staatsangehörigen, die gemeinsam oder einzeln feindselige Handlungen gegen Italien unternehmen sollten, die Behandlung zuteil werden lassen, die den außerhalb des Gesetzes kämpfenden vorbehalten ist.

15. Die französische Regierung verpflichtet sich, zu verhindern, daß Kriegsschiffe, Flugzeuge, Waffen, Kriegsmaterial und Munitionsbestände jeder Art, die französisches Eigentum sind oder auf französischen Gebieten vorhanden sind oder irgendwo von Frankreich kontrolliert werden, in Gebiete des britischen Imperiums oder in andere ausländische Staaten weitergeleitet werden.

16. Für alle Handelschiffe der französischen Marine besteht ein Auslaufverbot bis zu dem Augenblick, zu dem die italienische und die deutsche Regierung die teilweise oder vollständige Wiederaufnahme des französischen Seehandels zugestehen. Die französischen Handelschiffe, die sich beim Abschluß des Waffenstillstandsvertrages nicht in französischen Häfen oder irgendwo unter der Kontrolle Frankreichs befinden, werden entweder zurückberufen oder neutrale Häfen anlaufen.

17. Alle aufgebrachteten italienischen Handelschiffe werden sofort mit der gesamten für Italien bestimmten Ladung zurückgegeben, die sie im Augenblick der Beschlagnahme an Bord hatten.

Gegenüber müssen die nicht verderblichen Waren, die italienischer Herkunft sind oder für Italien bestimmt waren und an Bord nichtitalienischer

In Frankreichs alter Waffenschmiede

Zwischen Panzerplatten und Kanonenohren — Die Arbeit geht „weiter“

Von Kriegsberichterstatter Crous

Le Creusot, 24. Juni

(P. A.) Schneider und Co. „Mines de Creusot“, so steht auf dem Schild an einem der vielen Fabrikstore, durch das wir an dem etwas ängstlich salutierenden Portier vorbei in die alte Waffenschmiede Frankreichs eingetreten sind. Was ist das für ein Gefühl, hier zu stehen, wo noch nie ein deutscher Soldat vor uns war, in dem großen Werk Schneider-Creusot, in dem jetzt schon zum dritten Male die Waffen gegen Deutschland geschmiedet wurden. Ueber hundert Jahre ist das Werk jetzt alt, vergleichbar in seiner Entwicklung und in seinem Entwicklungsprogramm mit Krupp in Essen. Schneider-Creusot mit seinen vielen Zweigwerken in allen Teilen Frankreichs ist die Waffenschmiede des französischen Heeres.

Unverfehrt ist die Stadt und mit ihr das Werk in unsere Hände gefallen. In den frühen Morgenstunden sind die Franzosen abgezogen nach Süden, und wenig später war die Stadt bereits von deutschen Truppen besetzt. Keine Zeit blieb den Franzosen, das Werk zu zerstören oder auch nur irgendwelche Maschinen zu sperren oder andere Hindernisse zu errichten. Das Tempo des deutschen Vormarsches und das dadurch bedingte Tempo der französischen Flucht — von einem Rückzug kann man nicht mehr sprechen — war zu schnell.

Raut hatten unsere Schritte auf den Stahlplatten, die im Vorraum des großen Walzwer-

kes liegen. Aber schon dröhnt da hinein der Gesang der Maschinen, das Kräuseln der Kräne, das Hammerschlag und Pochen. Das Walzwerk hat uns aufgenommen. Da sind wir nun an der Stelle, wo die Panzerplatten für die Maginot-Linie, für die Schlachtschiffe der französischen Kriegsmarine, für die Panzer und Geschütze hergestellt werden. Zwar hat sich dieses Werk nach der Verstaatlichung der Kriegsindustrie auch an anderen Dingen zugewandt, aber immer noch steht mit an erster Stelle die Waffenfabrikation.

Neugierig, einige etwas ängstlich, so gucken uns die rufschwarzen Arbeiter der Arbeiter an. Viele von ihnen haben noch nie einen deutschen Soldaten gesehen. Da rollen dröhnend die schweren Walzen, lange rotglühende Eisenplatten schieben sich hindurch. Hier hat die Arbeit auch noch nicht eine Stunde geruht, aber auch der Abzug der Franzosen und die Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen haben das Arbeitstempo nicht herabgesetzt. Nur wissen die Leute jetzt viel leicht nicht recht, für wen sie arbeiten. Für Frankreich sind die Vorräte an Panzerplatten, Tankhauben, Ketten, Geschützkörpern verloren. Tausende Menschen schaffen in diesem großen Werk. In Reihen liegen die halbfertigen Kanonenschiffe.

In einer anderen Halle sehen wir stählerne MG-Kanonen für Kampfflugzeuge, sehen Geschützverschlüsse und viele andere Dinge mehr. In einem besonderen Raum dreht sich ein riesiges

blankes Rad. Bequem konnte man ein Haus hineinstellen.

Es ist ein Drehtisch eines französischen 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes vom Typ „Michelet“, „Clemenceau“ steht mit Kreide auf den einzelnen Teilen. So sollte das Schiff heißen. In anderen Hallen stehen Lokomotiven vor der Fertigstellung. Wieder in anderen Turbinen für die Kraftwerke im Rhonetal. Alles trägt den Namen Schneider-Creusot, den wir so oft auf erbeuteten französischen Waffen haben. Nicht wenig stolz sind die Arbeiter auf die 400 Kanonen, die während des Weltkrieges allmonatlich allein in diesem einen Werk fertiggestellt wurden. Schneider-Creusot ist für die ein Begriff für die Waffenstärke Frankreichs, war auch einmal Begriff für Frankreichs Unbesiegbareit.

Wir sind wieder auf einem der vielen Werkhöfe. Da führt uns mit allen Reichen der Aufregung eine Frau entgegen: „Monsieur, la guerre est-il vraiment finie?“ Rann, der Krieg zu Ende? Dann erfahren wir: Ein deutscher Lautsprecherwagen habe die Erklärung Platons bekanntgegeben. Ueberglücklich ist die Frau. Ihr Mann steht in der Maginot-Linie, erzählt sie uns. Sie habe mit ihren vier Kindern kaum etwas zu leben. Wir geben die Nachricht weiter an die umherstehenden Arbeiter. Am Ru haben sich die Gesichter aufgelockert. Sie lachen vor Freude unter der schwarzen Rauchwolke. „La guerre est finie?“ „C'est bon, très bon!“ Wie die Kinder freuen sie sich, und nur ein einziger fragt: „Les conditions, sont-elles bonnes?“ Sind die Bedingungen hart? Hier bei diesen einfachen Menschen, die gerade soviel haben, daß sie notwendig leben können, hier sehen wir einmal mehr, daß das französische Volk keinen Krieg will, und daß es den Frieden wünscht. Wie ein Lauffeuer ist die Nachricht durch die Stadt gegangen.

Gruppen aufgeregt diskutierender Passanten bilden sich, und überall geben sie mit ihrem südfranzösischen Temperament ihrer Freude offen Ausdruck.

In einem Gefangenenerlager, an dem wir auf der Rückfahrt vorbeifahren, fallen sich die Poilus gegenseitig um den Hals. Ein Soldat, der zufällig seine geflüchtete Familie getroffen hat, drückt schluchzend zwei kleine Kinder an die Brust: „La guerre est finie, o quel bonheur!“ Auf den Landstraßen erfahren es die Flüchtlinge, die in sinnloser Flucht vor den deutschen Truppen — die Wirkung der französischen Propaganda — aus ihren Häusern geflohen sind. Sie lachen übers ganze Gesicht, und schon haben sie ihren Karren, oder was sie sonst für ein Fahrzeug bei sich haben, herumgeschwenkt und stehen nach Hause zurück.

Aber noch etwas anderes hat die Kunde gemacht. Die Kunde von der Flucht Reynauds nach Amerika. Jetzt sehen wir das Temperament dieser Leute einmal von der anderen Seite. Flüche werden ausgeflogen. Rufe hallen sich: „O, il est un grand filou, le M. Reynaud.“ Die ganze Tragödie des Verrats der französischen Regierung haben sie erkannt. Herr Reynaud kann froh sein, daß er nicht hier unter diesen Leuten mehr ist.

Und weiter fahren wir zurück, lassen die rauhenden Schote von Schneider-Creusot hinter uns. Die Leute auf den Straßen lachen uns an und winken. Auf einmal ist es wie im tiefsten Frieden. Das Volk hat seine Ruhe wiedergefunden, und auch die Refugies, oft viele hundert Kilometer von ihrer Heimat entfernt, haben neuen Mut geschöpft und machen sich auf die lange und beschwerliche Reise zur Heimat. „La guerre est finie, o quel bonheur!“

Blick in die Heimat

Aufruf an die Frauen

Selbst im Rüstungsbetrieb mit!

Seid Ihr Euch bewußt, welche großen Opfer an Gut und Blut Euch hier im Herzen des Industriegebietes durch den Zugriff unseres genialen Führers erspart wurden?

Dankt nicht nur dem Schicksal, das uns den Führer gab, dankt ihm selbst durch Eurer Hände Arbeit!

Ist Ehrendienst für das Vaterland und Selbst in einem Rüstungsbetrieb, 5 Stunden täglich!

Selbst in der NSB. — im Deutschen Frauenwerk!

Eines aber muß Euch erfüllen, die Freiwilligkeit, eine große und schöne Aufgabe zu leisten, als Euren persönlichen Dank an den Führer.

Freiwillige Meldungen können erfolgen beim Arbeitsamt, den Ortsgruppen der NSDAP, der NSB, DAF, bei den Ortsfrauenvereinigungen und der Kreisstelle des Deutschen Frauenwerkes.

Zur Eheschließung von Soldaten. Zur Heiratsordnung für den besonderen Einsatz der Wehrmacht hat das Oberkommando des Heeres eine Klarstellung verfügt. Danach sind von Angehörigen des Heeres gleichzeitig mit dem Heiratsverlaßnis die eingezeichneten Personenstands-urkunden bzw. sonstigen Urkunden zur Vorlage beim Standesamt wieder auszuhandigen. Auch wird der Heiratsverlaßnis von den Standesämtern nur dann anerkannt, wenn er mit dem Dienststempel des Truppenteils versehen ist. Heeresangehörigen zwischen 18 und 21 Jahren darf der Heiratsverlaßnis nur dann ausgestellt werden, wenn das Amtsgericht neben der Volljährigkeit auch die Ehemündigkeit ausgesprochen hat.

Entlassungstermin der Arbeitsmädchen im Herbst. Für alle Arbeitsmädchen, die in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1940 einschließlich in den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend eingewiesen wurden, erfolgt die Entlassung im Herbst 1940, und zwar am 28. September. Zum gleichen Termin kommen auch die Militärentinnen der 8. Klasse, die bereits seit Herbst 1939 im Arbeitsdienst sind, zur Entlassung. Eine Ausnahme gilt für Militärentinnen mit Studienabläufe, deren Entlassungstermin der 28. August ist, damit sie mit Beginn des Trimesters am 2. September ihr Studium aufnehmen können.

Reichsarbeitsminister hat einen Ergänzungserlaß über die Gewährung von Reichszuschüssen für die Teilung von Wohnungen, den Umbau zu Wohnungen sowie für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden herausgegeben. Solange die angespannte Lage des Arbeitsmarktes und der Baustoffversorgung fortbesteht, darf eine Zuschußgewährung für Bauarbeiten, deren Förderung in den Erläsen vor- gesehen ist, grundsätzlich nur dort erfolgen, wo das örtliche Vorhandensein von Arbeitskräften und Baustoffen es gestattet, ohne daß kriegswichtige Bauvorhaben dadurch beeinträchtigt werden. Darüber hinaus ist eine Zuschußgewährung für Instandsetzungsarbeiten zulässig, wenn diese lebensnotwendig sind. Zu den lebensnotwendigen Instandsetzungsarbeiten gehört auch die Wiederherstellung aller durch Krieg oder Naturereignisse ganz oder teilweise zerstörter Bauvorhaben. Um eine günstige jahreszeitliche Verteilung für die geförderten Arbeiten zu sichern, ist als Zeitpunkt für die Beendigung der Arbeiten fast des zunächst vorgesehenen 31. Dezember 1940, der 31. März 1941 bestimmt worden.

Mundfunk in jedem Klassenzimmer. Daß jede Schule heute ihr Mundfunkgerät hat, um bei großen Feiern oder bei besonderen Schulveranstaltungen Reden führender Männer, wichtige Nachrichten und musikalische Darbietungen übertragen zu können, erscheint beinahe als selbstverständlich. Eine Schulfunk-Anlage besonderer Art hat jetzt eine führende deutsche Rundfunkfirma an eine große Schule in Varel geliefert. Jedes Klassenzimmer ist dort mit einem Lautsprecher ausgerüstet, so daß vom Zimmer des Direktors an Übertragungen in jeder Raum geschaltet werden können. Der Direktor hat auch die Möglichkeit, über die Anlage zu einzelnen Klassen oder zu allen gleichzeitig zu sprechen. Mitteilungen an alle zu geben oder in den Unterricht der einzelnen Klassen einzugreifen. Diese Lautsprecher sind so konstruiert, daß sie durch einfache Umschaltungen — das wiederum vom Direktionszimmer aus möglich ist — zu Mikrofonen werden, also nicht Schallwellen ausstrahlen.

Mobilisation für die Ernte!

Alle Reserven frei für den Ernteeinsatz

Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsmarktsverwaltung mit den erforderlichen Anweisungen für den Ernteeinsatz 1940 versehen, über den hinsichtlich der Mithilfe der Schuljugend kürzlich berichtet wurde. Dem gesetzlichen Einsatz von Erntehilfskräften kommt 1940 noch größere Bedeutung zu. Es ist daher, wie der Minister feststellt, notwendig, in verstärktem Maße, alle greifbaren Reserven rechtzeitig zu mobilisieren. Der Einsatz ist dabei im allgemeinen nach den Grundfähigkeiten durchzuführen, die für den Ernteeinsatz 1939 festgelegt wurden. Das gilt insbesondere für die Mithilfe von Ehefrauen und Sozialrentnern, ferner aber auch für die Arbeitskräfte, die nach Möglichkeit auch in diesem Jahr aus der gewerblichen Wirtschaft vorübergehend als Erntehelfer bereitgestellt sind, wenn der nötige Arbeitsbedarf auf andere Weise nicht befriedigt werden kann. Für den Ernteeinsatz der Partei sind die Anweisungen des Stellvertreters des Führers maßgebend. Der Minister hat im übrigen sowohl den Reichsarbeitsführer wie die zuständigen Wehrmachtsstellen gebeten, bei der etwaigen Abstellung von Arbeitsmännern und

sondern aufnehmen. Der Direktor kann unbemerkt an dem Unterricht der Klassen teilnehmen und sich von den Leistungen überzeugen, ohne durch seine Anwesenheit eine gewisse Nervosität bei Schülern und Lehrern hervorzurufen.

Der Junikaiser fliegt. Wer am sonnigen Junimorgen den schmalen Wiesenpfad hinwandert, steht manchmal verwundert in das hundertfältige Schwirren, Auf- und Niedersteigen der schwärmenden Junikaiser. Im Graswald der hoch-

gemähten Wiesen zwischen Kraut und Blumen ist ihr liebster Aufenthalt. Weil die Junikaiser in den Monaten Juni und Juli, also um die Sommermonatende fliegen, werden sie auch Sommermonatsfalter genannt. Bei starkem Aufstreuen werden die kleinen Verwandten des Maitäfers schädlich, befallen Kohl, Bohnen und Erbsen und tun sich auch im Erdbeerbeet gütlich. Die das Erdreich durchwühlenden Larven nagen 4/5 von Gemüsepflanzen und sind deshalb dem Gärtner und Landmann verhasst.

Eva auf Abwegen

Der heutige hattinger Gerichtsdonnerstag

Eva zählt 18 Jahre und ist arbeitswillig. Sie tat ihre Pflicht im Haushalt der Studienratsfamilie R. in Hattingen in jeder Weise, aber sie war nicht ganz ehrlich. Als dann einige Damenstriepte fortamen, war ihres Bleibens als Pflichtjahrmädel in diesem Haushalt nicht länger und Eva ging. Soweit wäre noch einmal alles gut gegangen, nun aber, nach bald einem Jahr, besaß sich Eva darauf, daß sie ja noch einen Schlüssel zu der Mansarde besaß, in der sie damals wohnte bzw. schlief. In diesem Raum ihrer Nachfolgerin ist sie dann unbefugterweise eingedrungen, nahm einmal zwei Reichsmark, eine Wäschegarnitur und eine Schürze, ein zweites Mal eine Reichsmark weg.

Nun mußte sie wegen dieses Diebstahls vor Gericht. Sie gestand heute vormittag diese Taten auch ein. Der Amtsanwalt beantragte eine Gesamtgefängnisstrafe von einer Woche, anempfahl indes, sie in eine Geldstrafe von 35 RM umzuwandeln. Eva war dann aber höchst erstaunt, als das Urteil erging, und zwar wegen schweren Diebstahls auf drei Monate Gefängnis. Der Vorliegende begründete dieses Strafmaß damit, daß zweifelsfrei ein schwerer Diebstahl vorliege und es dahingestellt bleiben könne, ob der benutzte Nachschlüssel eigens zum Zweck des Diebstahls angefertigt oder wirklich im Schlüsselbund der Familie R. vorhanden gewesen sei. Als falschen Schlüssel sehe die Rechtsprechung jeden Schlüssel an, der bei der Ausführung der Tat nicht zum Öffnen der unbefugt geöffneten Tür bestimmt ist. So wäre Eva beinahe ins Zuchthaus gekommen. Da ihr aber mildernde Umstände aufgefallen wurden, konnte es bei der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis bleiben. Kleine Ursache, große Wirkung.

Ein ziemlicher Taugenichts

Jung und schon recht schlecht

Unlängst erhielt Günther W. aus Alten- dorf vom Jugendgericht Hattingen eine Strafe, weil er während seiner Lehrzeit bei einem Hattinger Meister in einer für seine 19 Jahre kaum glaubhaften Frechheit zahlreiche Hattinger Ehefrauen durch telefonische Anrufe beleidigt hatte. Die H. berichtete über diesen eigenartigen Fall. Nun fand Günther heute früh abermals vor dem Hattinger Amtsrichter, und zwar, weil er während einer Arbeit im Hause der Familie Hill auf der Viktor-Luke-Straße bei Reparaturarbeiten einen leichten Schal von über 50 RM Wert

hatte mitgehen lassen. Nach Auffassung des Richters ist der Junge an sich schlecht, und dem Vater wurde der Rat gegeben, wenn er seinen Sohn auf den rechten Weg bringen wolle, in der Erziehung unter allen Umständen Straß vorzugehen. Es wurde jetzt schon erwogen, ob nicht Zwangs- erziehungsmaßnahmen oder Fürsorgeerziehung verfügt werden müsse. Das Urteil erging entgegen dem Antrag, der 1 Woche Gefängnis für den groben Vertrauensbruch vorlag und erzieherische Maßnahmen forderte, auf 5 Tage Gefängnis, für die es jedoch keine Strafaus- setzung geben wird. Der Vater des Jungen meinte, er habe den Sohn inzwischen mehrmals gestraft und er glaube, künftig werde sein Günstling wohl „die Nase voll“ haben. — Aus diesem Grunde glaubte das Gericht, von weiteren erzieherischen Maßnahmen absehen zu können.

Das wurden teure Steine

Diebstahl von Steinbruch-Material.

Der Steinbruchunternehmer Emil B. von Niederwengern hatte mit dem st. Amts- bürgermeister P. Loigmann in Winz ein Abkommen getroffen, nicht nur auf seinem eigenen, sondern auch auf des Steinbruchbesitz Steine brechen zu dürfen. Nachdem aber B. seinen geld- lichen Verpflichtungen aus einem später gelösten Pacht- und Benutzungsvertrag nicht nachkam und L. nach seinen Angaben noch etwa 180 RM von B. bekommt, unterlagte er ihm die weitere Benutzung. Nun hat B., wie einer seiner eigenen Arbeiter eidlisch bezeugt, noch im April d. J. abermals widerrechtlich Steine auf dem Grund und Boden von L. gebrochen. Das unterlagte ihm der Besitzer und verfügte, daß die gebrochenen Steine liegen bleiben müßten. Trotzdem aber wurde etwa die Hälfte dieses Materials abgefahren und weitertransportiert. An sich steht das Gele für den unerlaubten Bruch von Stein- und Wegematerial nicht solch schwere Strafen vor, wie bei anderen Diebstählen (§ 370), aber hier trat das Gericht scharf der Auffassung des angeklagten Steinbruchunternehmers entgegen, daß man Steine da brechen könne, wo sie eben gerade am günstigsten lägen. Auf den Antrag des Amtsrichters, der 70 RM für das unerlaubte Brechen des Gesteins und weitere 70 RM an Stelle von Gefängnis für den Diebstahl forderte, erging das Gerichtsurteil dahin, daß B. an Stelle von 15 Tagen Gefängnis an 150 RM Geld- strafe verurteilt wurde. So wurden die fort- geschafften Steine für B. verhältnismäßig teuer.

Der heutige hattinger Stadtspiegel

Soldatenfamilie Deimel. Feldwebel Bern- hard Deimel, Nordstraße 88, bei der Leibstän- darte Adolf Hitler, erhielt für Zapfenstich vor dem Feinde das EK II. Er wurde zugleich zum Oberfeldwebel befördert. Sein jüngerer Bruder Wilhelm Deimel, der ebenfalls seit Kriegsaus- bruch an der Front steht und den Feldzug in Nor- wegen mitmachte, wurde dort am 1. 6. zum Unteroffizier befördert. Auch der älteste Bruder Hans trägt als Flieger den Ehrenrod der deutschen Wehrmacht.

Verlegung des Gebiets- und Obergauports- festes. Das Gebiets- und Obergauportfest, das für die Zeit vom 5. bis 7. Juli in Hagen vor- gesehen war, wird auf Grund der augenblicklichen Lage voraussichtlich um vier Wochen verschoben. Der neue Termin wird rechtzeitig durch die Presse bekanntgegeben. Die vorausgaben Programme behalten ihre Gültigkeit.

Ausmaß des Berufsschulunterrichts. Der Reichsarbeitsminister hat reichseinheitliche Richtlinien über das Ausmaß des Berufsschul- unterrichts erlassen. Der Unterricht soll danach grundsätzlich betragen: a) an den gewerblichen, bergmännischen und hauswirtschaftlichen Berufs- schulen sechs Wochenstunden, b) an gewerblichen und bergmännischen Berufsschulen mit pflicht- mäßigem Fachzeichnenunterricht acht Wochenstun-

den, c) an kaufmännischen Berufsschulen acht Wochenstunden. Für Mädchen in gewerblichen Klassen sollen grundsätzlich über die sechs Wochen- stunden hinaus weitere zwei Wochenstunden für hauswirtschaftlichen Unterricht zur Verfügung gestellt werden. Der Minister erachtet, daß in Zukunft eine Erhöhung der Pflichtstundenzahl zugunsten des berufsschul- lichen Unterrichts nur dann vorgenommen wird, wenn die Stellen, die eine Ausweitung des Un- terrichts erstreben, die Kosten hierfür überneh- men.

Die Mädelgruppe Ia/99 tritt Donnerstag um 19.45 Uhr an der Weiltor-Schule an.

Altershilfe für das Handwerk

Schon ab 1. 7. Auszahlungen

Der Versicherungsrat des Gesetzes über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk konnte sich aus versicherungstechnischen Gründen nicht auf die letzten Handwerker erstrecken, die für eine regelrechte Versicherung schon zu alt sind. Für diese älteren Handwerker, soweit sie würdig und bedürftig sind, hat der Gesetzgeber eine Altershilfe vorgesehen, die außer- halb der Versicherung liegt. Trotz des Krieges hat der Reichsstand des Deutschen Hand- werks es nun ermöglicht, daß die ersten Aus- zahlungen für die Altershilfe am 1. Juli gemacht werden. Die Altershilfe wird dadurch ergänzt, daß die Heime der Handwerksorganisationen, besonders der Reichsinnungsverbände und Hand- werkskammern, soweit wie möglich für Erho- lungsaufenthalte ausgenutzt werden. Auch hier- bei bildet das Handwerk aller Zweige eine große Gemeinschaft, so daß z. B. Schlosser oder Tischler in einem der Heime des Bäder- handwerks untergebracht werden können.

Bredenscheid

DAF, Ortsabteilung Bredenscheid. Am Sonnabend, dem 29. Juni, abends 19 Uhr, findet im Lokal Wienand eine Zusammenkunft sämtlicher Amtswalter statt. Ercheinen ist Pflicht.

Altendorf-Ruhr

Zellenabend. Ein Zellenabend für die Zellen 2 und 3 findet am Freitag dieser Woche, 20 Uhr, bei Winkelhaus statt.

Aus der Nachbarschaft

1500 RM Strafe für einen Revierger Weh- germeister. Nach einer Mitteilung des zustän- digen Polizeipräsidenten Wuppertal wurde ein Wehgermeister in Reviges in eine Ordnungs- strafe von 1500 RM genommen, weil er in den Jahren 1938 und 1939 beim Bezug von geschla- tetem Vieh überhöhte Preise gezahlt hat.

Eisenbahnzulassungskarten bei Ferienbeginn

Die Reichsbahn muß es sich in diesem Jahre verlagern, die Wünsche weiter Kreise zu unter- stützen, die Sommerferien in entfernt liegenden Erholungs- gebieten zu verbringen. Da Lokomotiven und Personal für Wehrmacht und Kriegs- wirtschaft arbeiten, können besondere Ferien- züge nicht gefahren werden. Auch der ge- steigerte Reiseverkehr muß mit den vorhandenen, regelmäßig fahrenden Zügen bewältigt werden. Daraus ergeben sich Unbequemlichkeiten für die Ferienteilnehmer.

Schon zu Beginn einer Reise muß bei den in geringer Zahl zur Verfügung stehenden Zügen mit starkem Gedränge an den Schaltern, auf den Bahnsteigen und in den Zügen gerechnet werden. Um die Ordnung in den Zügen aufrecht zu er- halten und Zugüberfüllungen möglichst zu ver- hüten, werden die Reichsbahndirektionen je nach Bedürfnis einige Tage vor Schluß auf be- grenzte Zeit Zulassungskarten für Ferenzüge an den Bahnhöfen ausgeben und in einzelnen Reisebüros ausgeben lassen. Näheres hierüber wird später noch bekanntgegeben. Die Zahl der Zulassungskarten wird beschränkt sein.

Von einem Wächter erschossen

Tragödie im Essener Stadtteil Vorbeck

Am Nachmittag des 4. Mai d. J. ist die Ehe- frau eines an der Bottroper Straße wohnhaften Handwerksmeisters auf offener Straße in Vorbeck von einem Wächter infolge sträflichen Verstoßes erschossen worden. Als Täter wurde alsbald ein 50 Jahre alter Wächter aus Vorbeck ermittelt, der sich gestern wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten hatte. Die Tragödie hat sich vor dem Hause Weidkamp 108 in Vorbeck zugetragen. Es war kurz vor 16 Uhr, als die Ehefrau des Schuhmachermeisters Max Marzschke die Straße am Weidkamp entlangging, um sich in die Woh- nung ihres Mannes zu begeben. Plötzlich wurde sie von einer Kugel getroffen, die in den Rücken eindrang, den ganzen Körper durchschlug und an der Vorderseite wieder zum Vorschein kam. Die Frau brach lautlos zusammen. Einige weibliche

Wir wollen ein hartes Geschlecht heran- ziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen. Adolf Hitler.

Personen, die in der Nähe weilen und Zeugen der Tragödie wurden, eilten der tödlich verletzten Frau zu Hilfe. Man requirierte schnellst einen Krankenwagen, der die Frau ins nahe gelegene Vorbecker Krankenhaus schaffte. Es war aber keine Rettung mehr möglich. Die unglückliche Frau war an den Folgen der schweren Schußverletzung so- fort gestorben. Der Angeklagte, der noch am glei- chen Tage als der Täter ermittelt wurde, ist auf einem an den Weidkamp angrenzenden Gemarkungs- lände als Wächter angestellt. An dem Unglücks- tage sollen ihn mutwillige junge Wurfen ge- rät haben, wie er in der geführten Beweisauf- nahme angab. Die Taugenichtse sollen versucht ha- ben, die Fenster Scheiben in einem alten Zehn- gebäude mit Steinen einzuwerfen. Da will er denn einen Scherenschnitt abgefeuert haben. Er hat dann aber, nachdem er seine Pistole aus seinem Aufen- haltort geholt hatte, noch einen zweiten Schuß abgefeuert, und der ging auf die Straße, und traf die unglückliche Frau. Der Angeklagte ist nach der Tat in eine Gastwirtschaft gegangen, hat dort an der Theke ein Glas Bier getrunken, als plötz- lich in der Gastwirtschaft bekannt wurde, daß er eine Frau erschossen habe. Bis dahin will er von dem tragischen Zwischenfall keine Kenntnis gehabt haben.

Der Sachverständige stellte fest, daß die Wäch- ter auf den heimischen Werten noch heute vielfach mit Revolvern ausgerüstet seien, eine Gepflogen- heit, die schon viel Unheil angerichtet hat. Der als Zeuge vernommene Chemann der erschossenen Frau bezeugte, daß er zu 80 Prozent erwerbs- unfähig ist. Seine Ehefrau war die Ernährerin der Familie. Auch an dem Unglückstage war sie ihrer Beschäftigung nachgegangen. Der Staatsanwalt erachtete eine empfindliche Freiheitsstrafe für er- forderlich, die er auf ein Jahr Gefängnis zu be- messen hat. Das Gericht abtute die Tat mit einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

Im Sommer an den Winter denken

Betriebe erleichtern Kohlenversorgung

Auch wenn der letzte Winter nicht so hart- nädig gewesen wäre, müßte die alte Forderung, daß ein jeder so weit wie möglich schon im Som- mer seinen Vorrat an Winterkohle decken soll, verstärkt erhoben werden. Ausgeschlossen aber ist der Krieg, der auch hier aus einem Ratsschlach eine gebietende Notwendigkeit gemacht hat. Der Reichskohlenkommissioner wendet sich deshalb an die Betriebsführer mit der Bitte, zur Sicherung der Hausbrandversorgung ihren Gefolgschaftsmitglie- dern einen Vorschub zu gewähren.

Es dürfte keinen Betriebsführer geben, der sich — sofern er finanziell hierzu nur irgendwie in der Lage ist — von der Verpflichtung aus- schließt, seine Gefolgschaft bei der Bevorratungs- aktion zu unterstützen und damit dem Ganzen zu dienen. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß kein Gefolgschaftsmitglied, das nach seinem Ein- kommen und seinen sonstigen Verhältnissen in der Lage ist, aus eigenen Kräften die ihm zu- stehende Lieferung zu bezahlen, einen Anspruch auf eine derartige Unterstützung erheben darf.

Der Betriebsobmann als der Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront wird also aus seiner ge- naueren Kenntnis der Gefolgschaft heraus dafür sorgen, daß wirklich nur derjenige in diese Kredit- aktion aufgenommen wird, der aus eigenen Mit- teln im Augenblick kaum dazu in der Lage ist, sich jetzt schon seine Winterkohle zu beschaffen. Bei allen Fragen wendet sich dabei der Betriebs- obmann unmittelbar an den Kreisobmann der DAF, wie ja auch die Betriebsführer wissen, daß sie zur schnelleren Behebung von Schwierigkeiten sich mit der DAF in Verbindung setzen können.



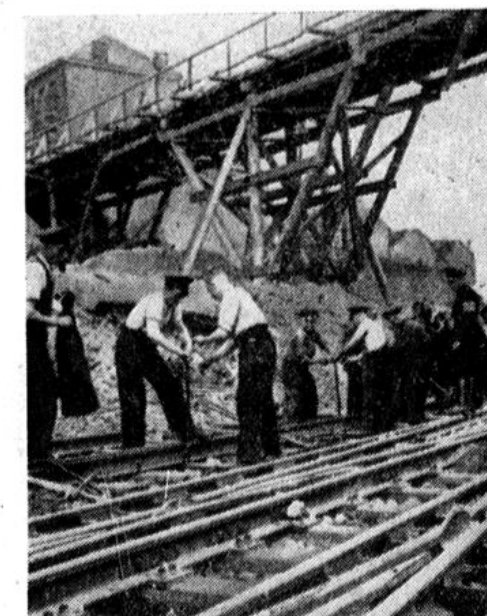
Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine besichtigte in der Zeit vom 17. bis zum 21. Juni 1940 die Verbände der Kriegsmarine und die Marineanlagen im Bereich der holländischen, belgischen und nordfranzösischen Küste, um sich von ihrer Einsatzbereitschaft gegen England zu überzeugen. Unser Bild zeigt den Großadmiral auf der Strandpromenade von Dünkirchen im Gespräch mit dem Kommandeur des Regiments, das Dünkirchen eroberte. (Scherl-Bilderdienst.)



Auf den Champs Elysées in Paris. Eine deutsche Frontzeitung ist willkommenes Refugium für die Franzosen, die die deutsche Sprache beherrschen. (P.R. Tschagg.)



Brennendes und zerstörtes Frankreich. Eine französische Stadt, die sich selbst durch den geleisteten Widerstand dem Vernichtungsfeld der Deutschen preisgab. (P.R. Tschagg.)



Verführungen in Frankreich werden ausgebaut. Die Eisenbahnverbindungen werden wieder hergestellt. (P.R. Tschagg.)

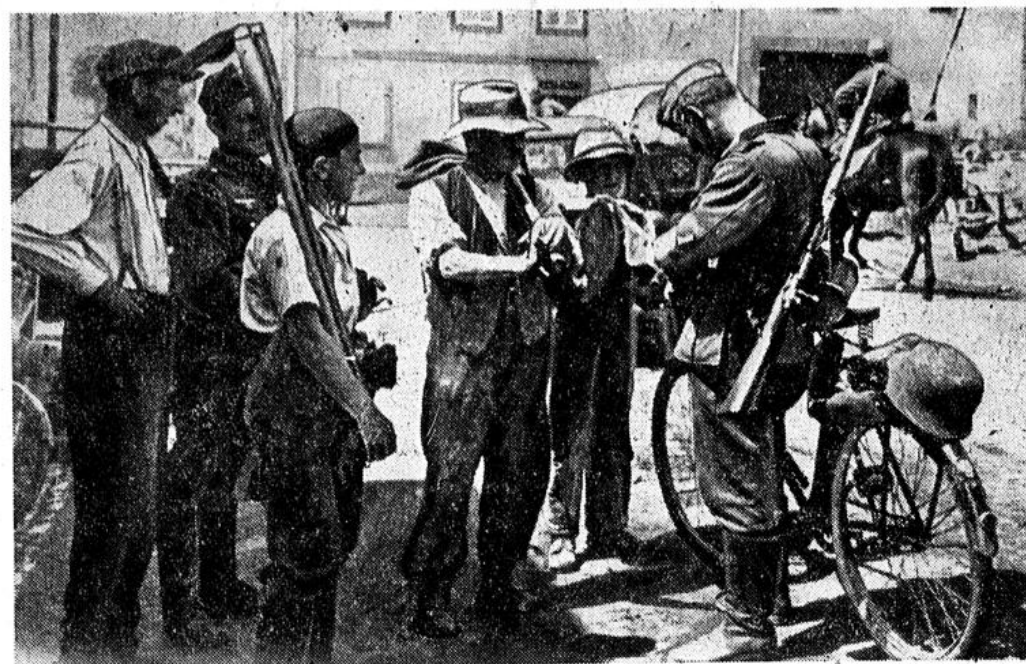
Die Lokomotive entgleiste

Laufzug auf den Schienen

Wabach. Im Orte Kranzfeld ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Wabach-Dennel ein schweres Verkehrsunfall. Ein Personenzug stieß mit einem Lastzug zusammen, der die Bahnsteige überqueren wollte. Die Lokomotive, die den Anhänger des Lastzuges erfasste und schwer beschädigte, entgleiste. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Barmens Mittelpunkt bekommt Luft

Wuppertal. Eine der vorzüglichsten Sonderaufgaben, die die Stadt im Rahmen der auf verkehrspolitischen Gebiet liegenden Projekte zu erfüllen hatte, war die Beseitigung des Engpasses im Mittelpunkt des Barmen Stadtbezirks, an der Rathausbrücke. Eine Anzahl größerer Häuser auf beiden Seiten der Wupper fiel im letzten Jahr der Spitzhake zum Opfer; der so gewonnene freie Raum dient der Brückenverbreiterung des wichtigen Wuppertaler Wupperüberganges. Die Arbeiten an der Rathausbrücke sind nunmehr auch schon so weit gediehen, daß man von der Schwebebahn aus eine Vorstellung von der künftigen Breite der Brücke erhält, deren neuer weichtlicher Bürgersteig bereits fertiggestellt ist. Im Stadtbezirk Elberfeld sind jetzt die Abbrucharbeiten an der Aue sowie deren zur Wupper hinführenden Nebenstraße ebenfalls fast vollendet.



Ersaffer im Gespräch mit unseren Feldgrauen. Unsere Truppen wurden in Elsfleth-Bohringen mit herzlichster Freude begrüßt. (P.R. Sprötte.)



Waffenstillstand auch mit Italien unterzeichnet. Am Montag, dem 24. Juni 1940, fand um 19.15 Uhr bei Rom die Unterzeichnung des italienisch-französischen Waffenstillstands-Vertrages statt. — Unser Bild zeigt Marshall Badoglio bei der Verlesung einer Erklärung nach der Unterzeichnung des Vertrages an die französischen Delegierten. Von links nach rechts: General der Flieger Bergeret, Vizepräsident Noel, General Gungliger, General Parfot und Vizeadmiral Leluc. (Funkbild Associated Press.)



Spionensucht in England. Unser Bild zeigt eine Straßenbarrikade aus Automobilen mit Militärwachposten am Great Road bei London. Jeder passierende Autofahrer muß sich den Soldaten gegenüber ausweisen. Diese Maßnahme wurde aus Furcht vor der sogenannten „Fünften Kolonne“ in England ergriffen. (Associated Press.)

Seltene Tiere

In Dschungel und Wüste — Negerjunge und Wassermäuse

Die Zeiten sind vorbei, in denen die Zoologie ohne weiteres behauptete, nun kenne man alle Tiere, nun gebe es keine Lebewesen mehr auf diesem Erdball, die noch nicht in die offizielle Liste der Zoologen eingetragen seien. Man hat das Bild sogar umgekehrt. Wenn man heute von Eingeborenen irgendein Gerücht über ein merkwürdiges Tier vernimmt, dann lehnt man dieses Gerücht nicht ab, sondern bildet recht schnell eine Expedition, die diesen Dingen nachgehen kann.

So hat man den Panda an der Grenze zwischen China und Tibet ermitteln können. Er ist heute in einigen Exemplaren in mehreren großen Gärten Europas und Amerikas vertreten. Das Dapiti, dessen Existenz ebenfalls abgelehnt wurde, fiel durch einen Zufall in die Hände der Jäger, die allerdings schon seit langen Jahren in einer gewissen Gegend des Kongos nach einem merkwürdigen Wesen suchten, dessen Vorhandensein die Zoologen auf den Lehrbüchern der europäischen Universitäten bestritten.

In jüngerer Zeit hat man eine ganze Reihe sehr interessanter Tiere entdeckt, die freilich nicht alle die Größe eines Pandas oder eines Dapitis haben. Jedoch sind diese etwas kleineren Lebewesen deswegen nicht weniger interessant. So glückte es, ein Exemplar eines Lebewesens mit dem Namen Potamogale zu ermitteln, dem die Eingeborenen in Afrika den Namen „große Wassermäuse“ gegeben hatten. Damit ist schon angedeutet, daß es sich um eine Art Otter handelte. Meistens gelang es nicht den europäischen Forschern, den ersten Potamogale zu erwischen, son-

dern einem kleinen Negerjungen, der durch eine ausgeübte Belohnung veranlaßt wurde, eines Nachts ein Exemplar dieser großen Wassermäuse in einem Sack in das Lager der Expedition zu schleppen.

Sehr groß ist der Reichtum an merkwürdigen und noch nicht eingereichten Tieren in den Fluten der Meere. So hat man im Pazifik noch sehr große Möglichkeiten, Lebewesen zu entdecken, von denen wir uns zur Zeit nichts träumen lassen. Da gibt es einen Sternfisch, dem alle Gliedmaßen leicht abgebrochen werden können. Aber diese Gliedmaßen wachsen schnell wieder nach. Ferner hat man Fische und Krabben entdeckt, die mit ihren Klaffen bzw. Armen knallen können und mit diesem Geräusch ihre Gegner in die Flucht schlagen.



Die Engländer „eroberten“ Island. Unter völliger Bruch des Völkerrechts besetzten die Engländer das dänische Island. Die erste Tat der Engländer nach der Besetzung dieser Insel war die völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen Generalkonsuls Dr. Gerlach und die Plünderung des deutschen Generalkonsulats in Reykjavik. (Scherl-Bilderdienst.)



Zurückkehrende französische Flüchtlinge. (P.R. Tschagg.)



Urlauber in Berlin. Das Deutsche Rote Kreuz hat sich auch für die Betreuung der Urlauber eingesetzt. Arm in Arm führt eine Kasselerin ihre Schützlinge über den Potsdamer Platz. (Atlantic.)



Französische Soldaten traten auf Schweizer Gebiet über, wo sie entwaffnet und dann weiter in das Innere des Landes abtransportiert wurden. (Associated Press.)

Bei Fliegeralarm eingebrochen

Schnelle Arbeit der Kriminalpolizei

Duisburg. Während eines Fliegeralarms der letzten Nächte wurden aus einem hiesigen Bekleidungsgeschäft für fast 2000 RM. Herrenmäntel und Oberhemden gestohlen. Lange aber konnten sich die Diebe ihrer Beute nicht erfreuen. Es gelang der Kriminalpolizei bereits am folgenden Tage, vier an dem Einbruch beteiligte Personen festzunehmen. Es handelt sich fast durchweg um vorbestrafte Personen. Karl Beck, der in der Nähe des Geschäftes wohnt, wurde bei einem neuen Fliegeralarm aus dem Aufschlußraum seines Hauses heraus verhaftet. Die drei Komplizen wurden in Dortmund festgenommen, als sie mit der in Koffern verpackten Diebesware dort ankamen. Das Diebesgut sollte in Dortmund zu Geld gemacht werden. Da der Diebstahl während der Verdunkelung ausgeführt wurde, haben die Täter eine schwere Strafe zu erwarten.

Prags deutsches Gesicht

Deutsche Straßennamen erwecken ehrwürdige Geschichte Versailler Willkür gelöscht

An dem gleichen Tage, an dem auf dem ehrwürdigen Münster der alten deutschen Reichsstadt Straßburg die Fahne des Deutschen Reiches aufgezogen wurde, vollzog sich auch in der alten deutschen Stadt Prag ein Wandel im Stadtbild. Obwohl seit dem denkwürdigen 15. März 1939 die äußeren Kennzeichen deutschen Wesens und Fühlens in der Hauptstadt des Protektorats in immer stärkerem Maße wieder zum Durchbruch gekommen waren und das Halbkreuz bei feierlichen Anlässen das Straßenbild beherrschte, bildeten doch die immer noch einsprachigen tschechischen Straßentafeln nicht nur ein schweres Hindernis für die Orientierung des ständig wachsenden deutschen Bevölkerungsteiles und der zahlreichen aus dem Altreich kommenden Gäste, sondern gaben auch ein falsches Bild von dem wirklichen Anteil des Deutschtums an dem Werden und Wachsen dieser größten Stadt des böhmisch-mährischen Raumes.

Nun verschwindet aus dem Prager Stadtbild eine Erscheinung, die das Ergebnis abfälliger Verleugnung der Zugehörigkeit zum großdeutschen Kulturraum darstellt. Mit wahrhaft bewundernswerter Spitzfindigkeit wurde damals versucht, auch die letzten Spuren der deutschen Geschichte Prags in der Namensgebung der Straßen und Plätze auszutüfeln. Unerwünschte Bezeichnungen, wie „Spornergasse“, „Altstädter Ring“ und „Deutscherhof“, fielen oder wurden zur Unkenntlichkeit verballhornt. Große deutsche Dichter, Denker und Wissenschaftler oder Musiker, die hier wirkten und lebten, fanden im Stadtbild keine Würdigung, während der letzte tschechische Oberlehrer, der einige Gedichte über den Sonnenuntergang schrieb, im Namen einer Straße verewigt wurde. Selbst die jahrhundertalten Bindungen Prags zu Nürnberg, Frankfurt, Köln oder Meissen übergang man und füllte die immer größer werdenden Lücken mit den Namen weitentfernter Länder oder Städte aus, wie Uruguay, Polen, London oder Paris.

Der Abschuß des Weltkrieges gab natürlich Anlaß zu einer Flut von neuen, aus jener Zeit geborenen Straßennamen, die alle den Geist von Versailles und Venedig atmeten: Das sind die Straßen, Gassen, Plätze und Brücken, die Namen tragen, wie Marshall Joch, Barthou, Darne, Wilson, Hoover, Washington, Krass, Marne, Verdun, Terron, Legionär, Siegesplatz usw.

In dieses Bild brach die neue Zeit herein, die Böhmen und Mähren nach mehrhundertjähriger Trennung wieder mitten in das Deutsche Reich einstellte. Es war eine große Aufgabe, die den Männern gestellt wurde, die dem Namensanfall der Stadt Prag wieder seine natürliche raum- und geschichtsgebundene Form zurückgeben sollten. Wenn es auch nicht schwerfiel, für den alten Stadtkern, der immer deutsch war und deutsch geblieben ist, an die alte Tradition anzuknüpfen, so waren doch im Laufe der städtebaulichen Entwicklung durch die Eingemeindung vieler Vororte Hunderte von neuen Straßen und Plätzen hinzugekommen, bei denen keine Tradition fehlte. Dazu wiederholten sich noch zahlreiche Namen tschechischer Dichter und anderer Volksgrößen in vielen Stadtvierteln. In einem einheitlichen Stadtbild kann schon aus verkehrstechnischen Gründen eine solche Wiederholung zu folgenreichen Verwirrungen führen.

Es wurden daher die berechtigten Vertreter damit beauftragt, eine völlige Neuordnung in diesem Durcheinander herbeizuführen. In langer, mühsamer Arbeit trug man die Unterlagen aus alten Stadtbüchern, geschichtlichen Aufzeichnungen, aus Kunst, Wissenschaft, Litera-

tur und Musik zusammen, um so den Rahmen zu schaffen, innerhalb dessen eine allseits gerechte, aber gleichzeitig auch praktisch einwandfreie Durchführung dieser Vereinigung des Stadtbildes geschaffen werden konnte. Nunmehr steht das Werk fertig da.

Jetzt lebt die Tradition des mittelalterlichen deutschen Prags wieder auf, und aus der verballhornten „Deschmowa Ulice“ ersteht wieder die „Deutscherhofgasse“, in enger Nachbarschaft der „Deutscherentstraße“, jenes ehemaligen „Vicus Teutonicorum“, Obstmarkt, Zeltnergasse, Wassergasse, Kleinfeldner Ring, Am Brühl, Graben oder Karlsplatz lassen vor unserm geistigen Auge Plätze und Häuserzeilen erstehen, durch die einst deutsche Kaiser des Mittelalters hinauf zur alten Prager Burg zogen. Das deutsche Gesicht der hundertjährigen Stadt bricht wieder unverkennbar durch.

Dabei ist aber auch dem tschechischen Bevölkerungsanteil nach jeder Richtung hin Gerechtigkeit widerfahren. Über die bisherigen Namen tschechischer großer Männer hinaus hat man noch einige Dutzende weiterer festgestellt und in Straßen und Plätzenamen geehrt, deren schöpferische Arbeit von einer allzusehr mit materiellen Dingen und geschichtsphilosophischer Spielerei behafteten Generation übersehen worden war. Dafür ist allerdings für immer alles verschunden, was einen im Dienste westlicher Autokratien künstlich aufgezogenen Deutschenhaß verewigen sollte.

Schon eine flüchtige Durchsicht des neuen Namensverzeichnis der Stadt Prag zeigt, wie gründlich und vollkommen die alte deutsche Tradition wieder aufgenommen wurde. Eine niemals

richtig gedeutete tschechisch-schmeiende „Hanspaul-ka“ wurde als „Hans-Paul-So“ entkalkt, weil an jener Stelle der Weingarten des hochangesehenen Prager Bürgers Hans Paul Hüttmann stand. „Na strazi“ wurde zur „Schilowachstraße“, weil nach einer alten Ueberlieferung Friedrich der Große im siebenjährigen Kriege dort eine Schildwache abzulösen vergessen haben soll. Über hundert Jahre lang hieß der Ort „Zur verlorenen Schildwache“, bis er der tschechischen Bezeichnung weichen mußte. In den Vororten der mächtig gewachsenen Stadt Prag erhielten auch die Flurnamen ein der deutschen Tradition des Stadtkerns angepaßtes Gepräge. „Am Hagedorn“, „Am hohen Plan“, „Auf der Gleichen“, „Am Wehr“ und zahlreiche andere Namen zeigen, mit welcher Umsicht und Liebe zu Werke gegangen wurde, um orts- und heimatgebundene Begriffe zu prägen, die für alle kommenden Geschlechter ihren Inhalt bewahren.

Über all dem waltet ein unverrückbarer Grundgedanke, der dem Zusammenleben zweier Völker in diesem Raume Rechnung trägt: Während das deutsche Namensbild von Prag für die Deutschen bestimmt ist, bezieht sich auf jede Straße und jeder Platz von Prag seinen tschechischen Namen, unter dem die Tschechen sie auch weiterhin kennen und nennen werden.

Der Deutsche, der nun durch die Straßen des altehrwürdigen Prags schreitet, wird nicht nur auf Schritt und Tritt schon in den Namen Parler, Wagner, Weber oder Mozart die alten Bindungen zum gesamtdeutschen Kulturraum wiedererkennen, sondern darüber hinaus findet er auch Gestalten der gesamtdeutschen Geschichte in dieser flüchtigsten Stadt des Reiches verewigt. Neben Andreas Hofer und Bismarck stehen Helmut von Helldorf — Voelcke, Immelmann und Nibbeling, und neben Berlin, München und Nürnberg sehen wir Danzig und die Ostmark. So tritt nunmehr auch Prag mit seinem äußeren Bild der Straßen und Plätze in die neue Welt des nationalsozialistischen Geistes ein.

Das nicht verzieheene Blut Karlsamstag 1923, ein Schuldbuch der „Grande Nation“

nsk. Worum ging es damals, als die apokalyptischen Schwadronen aller Hausfarben über vier Jahre lang zwischen Palast und Niederreith das Pfandrecht lester, grauamter Inquisitionsgelüste übten?

Einige tausend Tonnen Steinkohlen waren terminmäßig zu wenig von der allzu vertrags-treuen Nation der Deutschen geliefert worden. Einige Hundert Telegraphenstangen fehlten gleichermaßen auf den Lieferlisten derer, denen man ein Unmaß von Lasten und Entbehrungen diktieren hatte. Die Konquistadoren vom Quai d'Orsay lächelten, lächelten: Man brauche nunmehr, so meinten sie, das Pfand der Ruhr. Solches Geschäft alich den Prinzipien unterweltlicher Erpresser: Einem Apfels wegen forderten sie zehn Bäume. Zur Eintreibung eines Suf-nagels verlangten sie ein Regiment von Pferden!

Im Januar 1923 befahl Monsieur Poincaré den Einmarsch ins Tal der Ruhr. Und sie kamen, die Schwarzen und die Dunkelweissen, mit schmet-ternden Clairons und feuerbereiten Köhren besetzten sie die Recken. Namen nach Essen, Gelsenkirchen, Dortmund, Bochum, Dattlingen hin. Und die deutschen Arbeiter ließen die Sirenen schreien, Widerstand und passive Resistenz wurden den Fremden geschworen, kein Kumpel, kein Eisenbahner, kein Regendirektor, kein Bürgermeister, kein redlicher Mensch des überfallenen Volkes wollte nur einen Daumen krümmen unter der Aufsicht weißer Bajonette.

Am Karlsamstag des gleichen Jahres zog auch eine Gruppe schwerbewaffneter Poilus ins Tor der Kruppischen Werke zu Essen. Warum? Da

alles streifte ringsum, brauchte man Wagen und Fuhrwerke zum Abtransport gefundener Dinge. Man besetzte die Wagenhalle bei Krupp, und gleichen Augenblicks riefen die Sirenen auch dieser Werkstätten die Arbeiter und Angestellten von den Feilen, Rampen und Drehbänken, von den Hämmern, Keßeln und Rädern: Tausende von Männern traten in den Hof, doch niemand bedrohte den französischen Leutnant oder einen seiner Füsiliers, keiner rief ein schmädeses Wort, keiner ballte eine sichtbare Faust. Man ließ nur die Arbeit ruhen. Man zeigte einzig und allein, daß man den überall durch Morbischuld ehrlös gewordenen Soldaten der Grande Nation zu keinerlei Diensten stand.

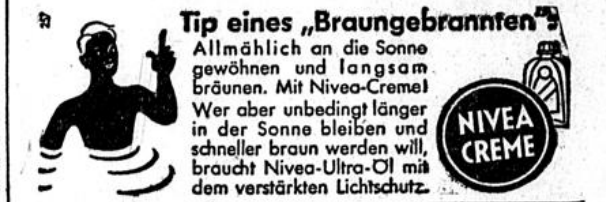
Damals haben die blaugekleideten Betriebsräte der Firma Krupp zunächst ein sachliches Verhandeln versucht. Sie sagten dem Offizier, er wolle sobald wie möglich die Wagenhalle räumen, damit die Arbeit wieder aufgenommen werden könne. Der Leutnant weigerte sich und erklärte unter schickbarem Zittern, er müsse die Ankunft der Kohlenkommission abwarten. Wann sollte sie eintreffen? Schon früh gegen neun. Wie spät war es geworden? Etwa elf Uhr. — Abermals baten die deutschen Betriebsräte, man wolle wenigstens den Fernsprecher benutzen, um den Kom-mandeur zu verständigen. Auch das lehnte der Leutnant ab, obwohl der Fernsprecher neben ihm hing.

Elf Uhr zehn Minuten wurde es, als sich der Offizier endlich zum Abmarsch entschloß. Aus Angst hat er noch, man wolle den Weg freimachen

und auch weiterhin jede bedrohliche Haltung vermeiden.

Die Sprecher der Arbeiterchaft sagten die Erfüllung des Wunsches nicht nur zu, sie verstanden es auch, die Tausende von Arbeitstame-raden abzuräumen, und jeder von ihnen hatte bereits den Rücken gegen die Feinde gefehrt, jeder strebte wieder seinem gewohnten Arbeitsplatz zu, denn auch die Sirenen bröhten nicht mehr...

Da rückte die Uhr auf elf Uhr fünfzehn Minuten. Am Karlsamstag 1923. Der französische Leutnant, er hieß Duriex, war schon außerhalb des vereinbarten Bannkreises, als er plötzlich das Feuer auf die abziehenden Arbeiter fähligs eröffnen ließ. Eine schaurige Panik trieb die wehrlosen Menschen auseinander, Salve auf Salve fragte ihnen nach: Dreizehn Tote lagen



am Boden, zahllose Schwerverletzte sind heute noch fiebernd und arbeitsunfähig. Das nachfolgende Kriegsgericht sprach die Ge-mordeten für schuldig. Der Leutnant Duriex erhielt ein Lob, weil, wie es würdlich im Dok-ument der Anklage hieß, „durch einen wunder-baren Zufall kein Soldat verletzt wurde...“ Wir schütteln uns vor derlei Moral: Schwer-bewaffnete schießen auf fliehende Wehrlose. Und das „Wunder des Zufalls“ hat die Schießenden verhöhnt!

Ist dieses „Recht“ nicht das gleiche, das auch zur Stunde auf des Feindes Ufer exerziert wird? In Freiburg und anderswo wurden wehrlose Frauen, Männer, Kinder zur schlafenden Nacht-stunde mit Bomben wahllos beworfen, — ein „Wunder des Zufalls“ läßt dieses oder jenes Flugzeug und seine „ritterlichen“ Worbefesam-ungen entkommen. Ob, der Unmacht rührender Arm mag sich Zeit nehmen, wenn er aber trifft, dann wird er sein richtendes Werk um so gründlicher vollziehen.

Daran glauben wir. Und auch der Tod jener dreizehn Männer vom Karlsamstag 1923 wird wieder auf der Schuldbuche der Mächte stehen, die immer den Hyänen geföhren.

Es tut not, heute wieder an Stunden zu den-ken, die wir einmal rebellisch und großmütigen Herzens vergessen wollten. Nun hören wir Tag um Tag, daß auch der Karlsamstag 1923 sich zurückhebt ins Gedächtnis: Nichts vergessen, hört ihr? Nichts vergessen, merkt es ohne unwage-brachte Gefühle! Das Schuldbuch bewahrt jeden einzigen Posten und präsentiert ihn gnadenlos im Augenblick des Gerichts. Heinz Stogewitz.

Hollands Sportleben wieder normal

Auf der ganzen Linie der Wettkampfsport kommt das Leben und Treiben in Holland normale Gestalt an. Als erste haben vor einigen Wochen die Badspieler der Wettkampftätigkeit mit guten Erfolgen aufgenommen. Als nächste folgen die Leichtathleten, die ein weiteres Sportfest am Sonntag in Utrecht abwickelten. Hier gewann der bekannte Osenbary den 100-m-Lauf in 11,1 Sekunden gegen seinen jungen Landsmann Oka, von dem er kürzlich noch geschlagen wurde. In Amsterdamm fanden sich Hollands weltberühmte Schwimmerinnen ein zu einem Wettkampf. Im Hauptrennen über 100-m-Frust siegte Joopie Baal-berg in 1:24,4 knapp gegen Irene van Reggelen. Weiter sind die unterbrochenen Meisterschaftsspiele im Fußball wieder in Gang gekommen. Im Endkampf der vier Ab-stellungssteiger führt Rotterdam Rotterdam mit zwei ge-wonnenen Spielen vor Blauw Wit Amsterdam.

Länderkampf Finnland-Ungarn

Finnland und Ungarn sind übereingekommen, am 28. und 29. September in Budapest einen Leichtathletik-Länder-kampf durchzuführen. Abgewandelt werden an beiden Ta-gen insgesamt 16 Wettbewerbe.

Man hat so seinen Kummer mit Jül

Roman von Hans Hirthammer

7. Fortsetzung

Als sie jedoch den Wagen vor dem Hotel „Zum schwarzen Adler“ anhielt, überfiel sie ein sanfter Schreck, denn noch bevor sie zum Aus-steigen Zeit fand, kam ein luxuriöser Boy und rief dienstlich den Kellner an.

An verflucht! dachte Sissi, während sie, jeder Zoll eine Gräfin, aus dem Wagen stieg und sich zum Hotelaufgang begab. Natürlich, der Wagen! Daß sie daran nicht gedacht hatte! Man hätte wirklich das kurze Stück zu Fuß laufen können.

Der Boy öffnete ihr die Glastür, sie raufte hindurch.

Der Empfangsbescher eilte lächelnd heran, machte eine knappe Verbeugung und begann zu sprechen, auf französisch. Wenigstens kam es ihr französisch vor. Sie hatte es in der Schule gelernt, aber sie verstand kein Wort.

Woh nicht blamieren! schloß es ihr durch den Kopf. Sie zauberte ihr schamantisches Lächeln auf das Gesicht. „Oh Monsieur, bemühen sich nicht! Ich spreche deutsch. Ich höre, daß wohnen in disse Hotel mon ami, Monsieur Gaston Latour?“ Na also — wozu hatte man von Jwan Iwanowitsch gelernt? Und „mon ami“, das wußte man noch von der Schule her.

„Doch!“ rief der Empfangsbescher und machte ein Gesicht dabei, als sei er entschlossen, vor Gram in die Erde zu sinken. „Herr Latour ist vor einer Stunde in großer Eile abgereist!“

„Ich werde ver —“ Die letzte Silbe konnte sie gerade noch hinterzuckeln. „Oh! Ist unangenehm, Monsieur, unangenehm!“

Der Mann suchte die Schultern. „Es muß wohl für Herrn Latour selbst sehr überraschend gekommen sein. Denn noch am Morgen hatte er erklärt, daß er mehrere Tage bleiben werde. Gegen elf Uhr führte er ein Ferngespräch mit Berlin, und gleich darauf erklärte er in großer Er-regung, daß er sofort abreißen müsse. Unter Ga-ragenwart mußte den Wagen, den er gerade zur-nähste gereinigt hatte, sofort fahrfertig machen. Jede Minute schien Herrn Latour kostbar zu sein.“

„Oh!“ sagte Sissi scheinheilig und machte ein verständnisvolles Gesicht. „Diese Worten id nicht konnte folgen. Wollen Sie bitte wiederholen en francais!“

Der arme Mann holte tief Atem und sagte seine Rede noch einmal auf französisch herunter. Sissi nickte verstehend, obgleich er ebenogut hätte dinesisch sprechen können. „Danke, Monsieur! Und entschuldigen Sie meine Störung. Wir noch sagen, wo id werde treffen mon ami in Berlin?“

Er nannte die Adresse eines Berliner Hotels, nachdem er im Gästebuch nachgesehen hatte.

Sie lächelte hübsch und wandte sich zur Tür. Der Boy sprang heran, um ihr zu öffnen und sie an den Wagen zurückzubegleiten. Als sie am Steuer saß, reichte sie dem Burken ein Geld-stück heraus.

Eine tiefe Verbeugung war der letzte Ein-druck, den sie vom Hotel „Zum schwarzen Adler“ mitnahm.

„Abgehen!“ rief sie, als sie Nikis Atelier betrat. Sie warf sich auf die Couch und schrieb mit der Fußspitze ein großes Fragezeichen in die Luft.

„Was nun?“ setzte sie ratlos hinzu.

„Wieso abgehen?“ brummte Niki und schlen-terte mit seinen langen, schlaffen Beinen auf sie zu. „Du bist doch erst einmal etwas deutlicher.“

Sie erzählte den Verlauf ihrer Unternehmung. Niki schüttelte verständlich den Kopf. „Und da willst der Hab, daß ich ihn heirate! Ich denke nicht daran. Ich habe gar kein Verlangen nach so einer verrückten Verwandtschaft.“

Sissi schien zum Glück nicht hingehört zu ha-ben. Sie schnupperte misstrauisch mit der Nase. „Sage mal, Niki, was riecht denn hier so — so gräßlich?“

Niki deutete mit dem Kopf nach dem Neben-gemach. „Jwan natürlich! Er ist gerade beim Ro-chen. Weist du, es soll wieder so etwas Auf-fisches werden. Ich weißte jetzt schon, daß ich mit wieder den Wagen verderbe.“

„Augenblick mal, Niki!“ Sie zwupfte sich an der Nasenspitze. Das tat sie immer, wenn sie scharf nachdachte.

„Na?“

„Ich hab's, mein Süßerchen, mein Niki-männchen! Wir fahren nach Berlin!“

Niki zog die Brauen hoch. „Wer — wir?“

„Du, du mein geistig zu kurz gekommenes Per-sönchen! Ich und du und Jwan natürlich! — Wer denn sonst?“

„Bist du verrückt geworden?“

„Ich werde niemals verrückt!“ lehnte sie em-pört ab.

„Na, ha! — Wir fahren nach Berlin! — Groß-artig! Und wer bezahlt den Spaß, he? Und wo steigen wir ab? Unter den Linden? He?“

„Wir brauchen überhaupt nirgends abzustei-gen. Wir fahren am Morgen los und sind am Abend wieder zurück.“

„Wohin losfahren?“ rief Jwan, der mit einer dampfenden Schüssel aus der Küche kam.

Niki lachte verständlich. „Nach Berlin will sie mit uns fahren. Was sagst du dazu?“

„Doch! Berlin! Ich sage Hurra! Ich werde sehen meine Gamarad Grigori Mikailowitsch, was hat eine Restaurant in Kanitzstraße. Wir dort werden essen für nix. Grigori wird freuen sehr.“

Niki gab sich geschlagen.

7. Kapitel

Das Rätsel um Juliane schien nur noch ver-wirrender geworden. Und noch immer hüllte sie sich in ihr hartnäckiges Schweigen.

Aber sie reiste auch nicht ab.

An jenem Abend allerdings, als sie nach einer schweißigen Schlittenfahrt zu Hause angekom-men waren, hatte sie sich gleich nach dem Essen auf ihr Zimmer zurückgezogen.

Mathias hatte die Stunden bis zum Schlafengehen in der düstersten Stimmung und in ver-zweifeltstem Grübeln zugebracht.

Sollte er sie ziehen lassen, ohne einen letzten Versuch zu unternehmen? Oder sollte er ihr sagen, daß er jene häßliche Angelei gelassen hatte? Sollte er Juliane gestehen, wieviel sie ihm ver-deutete und wie glückselig sie ihn machen würde, wenn sie — Er wagte den Gedanken nicht bis zum Ende zu verfolgen.

Und was würde sie darauf wohl erwidern? Würde sie ihm daraufhin ihr Inneres aufschließen, ihre Mide anvertrauen?

Und wer war Gaston?

Der Name frak sich in ihm fest, quälte, pe-nigte ihn. Juliane hielt sich also vor diesem Manne versteckt — Warum? Bedrohte er sie? Es war nicht zu erraten.

Na, bilde dir doch nicht ein, daß du zum Ziele kommst! — bezweifelte er selbst seinen Wert. Zu welchem Ziele?

Wäre sie doch nie in sein Haus gekommen! Wie ruhig, wie befriedet war sein Dasein ab-gerollt! Keine Aufregung, keinen Ärger...

haben. Man war eben doch zu oft für solche Abenteuer. —

Aber am anderen Morgen, als wieder die Sonne strahlend und golden am Himmel stand, war alles vergessen, als wäre es nur ein weißer Traum gewesen.

Juliane erschien zum Frühstück, und auch in ihrem Gesicht war keine Spur der dunklen Schat-ten zurückgeblieben. Nur war sie außerordentlich bleich. Um so lebensvoller wirkte das dunkle Feuer ihrer Augen, mit denen sie ihm entgegen-sah. Und wieder jetzt, noch am Mittag, noch auch am Abend rührte sie an das Vergangene. Sie schien den Ausflug ins Dorf vergessen zu haben, es war nicht anders möglich.

Auch traf sie keinerlei Anstalten, ihre Abreise vorzubereiten, und Mathias war doch sehr froh darüber.

An diesem Abend spielten sie Mozart, und es dünkte ihm dabei, als sei die Frau auf eine be-sondere Weise erschlossen und aufgelockert. Wenn sie zuweilen vom Klavier aufstieg und mit einer entzückenden Drehung des Kopfes zu ihm hin-überblickte, dann überflutete ihn eine drängende Sehnsucht, sich zu ihr niederzulegen und leise, ärtliche Worte in ihr Ohr zu flüstern.

Einmal brach sie mitten im Spiel ab und ließ die Hände in den Schoß sinken.

„Nun?“

„Wissen Sie, Herr Galler, das richtige wäre es schon, man könnte alles vergessen und ein ganz neues Leben anfangen.“

„Und — kann man das nicht?“

Sie wandte sich auf dem Drehstuhl herum, lehnte sich gegen das Klavier und hob den Kopf. Es war eine Unsicherheit in ihrem Blick, als sie seinen starken Augen begegnete. In einem unbe-kümmerten, etwas schwelgenden Ton erwiderte sie: „Ich glaube nicht. Man ist mit so vielen Striden an die Vergangenheit gefesselt —“

„Durchschneiden!“ sagte Mathias und zwupfte ein kurzes Arpeggio auf seiner Geige.

Sie lachte ein rasches, fast unheimliches La-chen, jenseits aller Heiterkeit. „Ganz so einfach ist das Leben nicht, mein lieber Freund! — Spie-len wir weiter!“

„Einen Augenblick, Fräulein Juliane!“ Er legte achtsam die Geige weg, schob sich einen Stuhl heran und setzte sich so dicht ihr gegenüber, daß die Knie sich beinahe berührten. Er nahm sie an den Händen und zog sie ein wenig zu sich heran.

(Fortsetzung folgt)

Feierstunden

Von A. Uwersen

[illegible][illegible]

Kleiner Liebesroman in sechs Kapiteln von Heinrich Heine

1.

Es lebten einst in unsern kleinen staatslos, die inmitten fruchtbarer Felder inmitten grüneren Gebirgen und stilles, rauchlos, der Gabel liegt, also so recht mitten im Garten Gottes, zwei junge Menschenkinder.

Das eine Kind, 180 Stater groß, in kurz Mähnen, ein junger Mannmann, stumm und stumm anstehen wie ein schlammig.

Das andere aber war Maria (Gertraud) ein glühendes lieblich und stumm wie ein glühendes, mit Scharen blond und witzig, 1 Stungen anstehen.

Die Eltern beider waren miteinander freundlich und herzlich waren sie schon v. Klein auf oft aufgenommen. Sie liebte das beide, die müssen es beide, doch feierlich magte es dem andern zu sagen.

[illegible]

„Bereidigung...“, immer! Ziele mußten wir draußen lassen. Wir sind zurückgekommen und die alten geliebt“.

[illegible]

„So der Mann begreift? Er sah zu nichts
an ihm vorbei.“ „Reine Angst um die Ören-
biere, jetzt Altbierbauge. Junge Männer
tragen ihre Erbsen – aber unter Glas
hier!“

„Wollte der Adel mich necken? So hier in
dem stillen mit halten. So hier in
Zimmer, Sie auf dem Hof...“ (Wiederholt
sich Hand der Handbinder und an
Licht die Hand. „Kopf hoch –“
Kerker)

Siein etwas nachher....
Ulrich sah wieder in einem glücklichen Gesicht, als er am den Glücken und glücklichen Wohlstand, da kam in ihm die Gedankensucht vor, daß er nicht mehr ins Geld, sondern noch ein wenig mehr auf dem Hofe, zu
gehören begreife ihm mit vernünftigen Gedanken, denn der glückliche glückliche glückliche

seiner Frau kam

Das Kapitel von Heinrich Riedel

[illegible][illegible]

„Ich bin — — ditzugelassen.“

"Still ist gar nicht werden",
"Ja, aber was willst du davon
anhängen?"

9. Ja, da bist du
nicht mehr ohne als ein
Mensch.

4.

Die Geduld

dem Beobachtern scheint oft zu sein, daß die Waale im Winter häufig bei Eis und Schnee zusammen kommen. Ich habe mich nicht selten davon überzeugen können, wie die arktischen Walen sich in der pure Luft am Eisten erheben. Ich eben und dann ist's gerade, als wenn sie sich nicht mehr auf dem Eise, sondern in der Luft befänden. Ich habe mich auch schon selbst überzeugt, daß sie sich nicht in der Luft, sondern in der Höhe des Eises befinden. Ich habe mich auch schon selbst überzeugt, daß sie sich nicht in der Luft, sondern in der Höhe des Eises befinden.

mer an seinen aus was er
Der Gang steht bis über die
toller Strecke und lebet ein
gönnt, dem Eschbacher die
Etirn an jenen, dem Gönnte
mit alldahin, zu eine Str
feht haben, zu oft in es
nung mit der Gönnte des
gang mit der Gönnte nicht
entken, liegt dem Gönnte
an, glänzt mit dem Hütten
glänzt oft seinen Gönnte

rend der Zeit mit ihm ganz
eines Alters hat der Edel-
mann Maadhorst aber den
Zeit gefandt, hat er halt gar
nichts denn auf der weiten
gegen die letzte Zeit abge. I
nämlich als der Welttheil I
hat, indem bei den veränderten
gewurft. So sind diesmal
falschen. Geworbenen. Jannach
daß die Jahre Zeit vorher
so sah ist, und daß man an-

Die
und
daß
hätte
tun=
Bild
be-
wie
und=

Stab, an bestimmten, wenn man
bringen will. Es käme also
Zungenblinde des Jörres sich
an Isaffen und hier Mühsenheit
in, daß der Eberbauer dann
len anfangen soll. 315 hand-
sam vor sich hin abgeben und
ganz, sehr in die Seitenaderen
reichen — so fälscht der Se-
führungen — „wie als dann
trauch!“

Die Gedächtnisprobe / Von Karl Robert Pop

Der Eberbauer vertheilte seine Gabe
 sein Hof gabt an den besten Mann, der
 Sie auch sonst sein untreuer Mann, der
 neunt nur der vertheilte Schatz nicht
 Dem Eberbauern liehelt oft beim gerin-
 stlichen die Walle ins Blut, und die
 rennen dann in Haas und Hof umhin-
 wie die geübten Schürer, gleich, daß den
 die pure Lust am Schüren treibe, nein, es
 ihn eben und dann ist's geschieden, stin-
 tet sich ihm dann selber Leib, daß er m
 wie ein Stroh gemeten ist, und er ist dann
 Zeit lang der beste Schürer auf der
 gis, daß es ihm wieder padt...
 schenkt aber hat unter dem alten St
 als das Gockle der alten St

mer als irgend ein andrer die Dürre
 der Sonne ficht bis über die Köpfe
 toller Striche und lieber ertrage von
 gönnt, dem Ueberwonnern die harte Zeit
 Zittern an laßen. Von demselben feyn
 muß, atmählich zu eine Art Colicque
 fect haben, zu oft in feißen in ranke
 rungs mit den Fändern des Baucens ge-
 fchloß zu wie der Steiner nicht gegen den
 entzund, ließe dem Ganze das Schick-
 im Stile, Jahr mit dem Inneitich, da-
 stauer oft seinen Jabsorn verlohnen,

rend der Zeit mit ihm auszuweichen.
Ginets' Altbrosch' über den Mann me-
nom. Gladstoch' über den Mann me-
schel gefallt, daß er halt gar so hübsch
als denn auf der weiten Welt kein je-
gegen die letzte Zeit abdo. Im Vor- u
nämlich als der Weidwetter im Dorf u
bei ihnen bei den verurtheilten Enden
ausgeht. So sind diesmal 77 Jett be-
finden. Geborenen ändern ausseim
bei die Jahre Zeit vorher kommt, weil
so lab ist, und daß man anfangen mit

Nach zu befehlen, wenn man die Zeit bringen will. Es kam also darauf an, die Augenbilde des Zornes in eine glatte Linie zu bringen, die die Abgrenzung beibehalten sollte, in daß der Beobachter dann sofort an den anhangen sollte. Als hinunter sollte er kam vor sich hin zählen und dabei die ganz, sehr in die Folgenden werden. Ich — — — so einfach der Vorfall sein mußte — — — „more als dann bei seinen frucht!“

"O ja, das hab' ich", sagte Maria.
"So, so", brach sie kurz. "Dann willst du denn heiraten?"

[illegible]

Die Mutter hat sich, als die beiden g
lichen Menschen nach Hause kamen, scheinbar
nicht und ungetrübelt. Und als die einest
nen (Waise in dem kleinen Fremdenhau
haus verarmt waren, da wurde heftigst
Gedanken der Verarmung abgewandt. Maria
dankt.

probe / Von Karl Robert Dopp

Zweite Gelegenheit soll nicht lange warten lassen. — Es hat darauf schon treu das Punkte, den Zustand, wie der es unter der Hand liest und sich in den offnen Mund hinein stellt. Geheiß als gleich zu sein, so wenig schicklich! — Dem 8ten aber einen Mann, die Hand weiß es ihm geben, aber noch im letzten Augenblicke er den Mund brennen, heißt die Schmeiße die Schokolade, heißt sich breitleben, den Schinken hin und fängt launlos an zu

11: „Ja, an, an.“
 „Was das Donicle den Shauer for
 fah, froch es unter der Kuh heron nach
 abhinnepost nach hinten. Dann wartet
 mit Erhebung und Gesicht auf sein
 lei... Shor sei denn baar? Der
 brüllt nicht los, der Shauer haat nicht
 er freit vor ihm, also ist ihm mit
 Shagen an und bewegt seinen Arm.
 Donicle ist unbedarft ärmlich. Und das
 greift er. Der Shauer jamm, er ist in
 oemordent.“

Der Ehepartner aber ist am Schließen

... eine Schirmfront kommt über ihn, als
trotz in das frede Gesicht, des
sich an ihm, daß er nur mit der
Ueberwindung weitermachen kann. Es
erkennt, die Soldaten heimsuchen
er dankend, die Soldaten erheben
sich, und er blickt sich nach der
Kontrolle.

Während heilich den Commencementen unter die Aue hat stehen lassen, wie sie den Schwanz hochob, und daß Commencement darabhin mit sei

[illegible]

Diphtherie-Schutzimpfung

[illegible][illegible][illegible]

Schlagende Belehrung

Nach der Schlacht bei Hossbach wurde ein großer Haufen von Leuten, die sich nicht hatten erheben können, in der Nähe eines kleinen Dorfes in der Gegend von Hossbach aufgefunden. Sie waren alle verwundet und lagen auf dem Boden. Ein Arzt, der zufällig vorbeikam, sah sie und dachte: „Das ist ein Schicksal!“ Er ging zu ihnen und sagte: „Ihr seid alle verwundet, aber ihr seid nicht alle getötet. Ihr müsst euch erheben und kämpfen!“

Die Schildmache hatte sich das ein-
facherste mit an. Dann aber ging
er den vorantelien Kriiter an, e
ein moebmähig Dürteig und legte
bort füb frangstide. Des hier in ein
Bilde."

Sanidgenue Deicm an

Die Schlacht bei Shobdon hatte sich als ein
 vergebliches Aufeinandertreffen bewiesen, das
 den Parteien nur an die Hand gegeben hatte,
 sich gegenseitig zu vernichten. Die Schlacht
 bei Shobdon war ein Verhängnis für die
 Sache der Freiheit. Die Schlacht bei Shobdon
 war ein Verhängnis für die Sache der Freiheit.
 Die Schlacht bei Shobdon war ein Verhängnis
 für die Sache der Freiheit. Die Schlacht bei
 Shobdon war ein Verhängnis für die Sache
 der Freiheit. Die Schlacht bei Shobdon war
 ein Verhängnis für die Sache der Freiheit.

Diphtherie-Schutzimpfungen

Schreibend man im feindlichen Man-
schonung behandelt, daß während der
zeit gleiches als Stages eine halbe
beobachtungszeit "Jurnalme" an
beobachtungszeiten in "Jurnalme" festzu-
setzt, sind die Arbeitszeiten nicht
beruhen. Stageszeit gegen die
gegenwärtig noch gefährliche Nieder-
heit in einem festen Fortschritt be-
steht. Man hat jedoch festgestellt, daß
in einem feindlichen Man-
schonung behandelt, daß während der
zeit gleiches als Stages eine halbe
beobachtungszeit "Jurnalme" an
beobachtungszeiten in "Jurnalme" festzu-
setzt, sind die Arbeitszeiten nicht
beruhen. Stageszeit gegen die
gegenwärtig noch gefährliche Nieder-
heit in einem festen Fortschritt be-

Auf Wunsch Besuch unsrer Vertreter



Kurz war mein irdisch' Leben,
Ein besseres wird mir geben
Gott in der Ewigkeit.
Da werd ich nicht mehr sterben,
In keiner Not verderben,
Mein Leben wird sein lauter Freud.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, gestern abend 7 Uhr unseren lieben, herzensguten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Neffen und Vetter

Heinz Raffenberg

im blühenden Alter von 20 Jahren nach kurzer Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:
**Familie Fritz Raffenberg
und Anverwandte.**

Bochum-Linden, den 26. Juni 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 29. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom elterlichen Hause, B.-Linden, am Josef-Schacht 3, aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.



Am 11. Juni 1940 fiel bei St. Etienne in der Champagne unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter

Leo Schmitz

Er gab sein junges Leben im blühenden Alter von 24 Jahren für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer:
**Familie August Schmitz
und Angehörige.**

Essen-Steele, den 26. Juni 1940.
Bochumer Straße 310.



Wir erhielten die tieferschütternde Nachricht, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Heinz Dahlmann

Gefreiter in einer Flak-Batterie
Inhaber des HJ-Ehrenzeichens

Im Alter von 24 Jahren am 19. Juni bei einem Vorpstengengefecht vor dem Rhein-Marne-Kanal fiel. Er starb den Heldentod für Deutschlands Größe und Freiheit und für seinen Führer.

In tiefem Schmerz:
**Frau Wwe. Ludwig Dahlmann geb. Boer
und Anverwandte**

Bochum-Dahlhausen, B.-Stiepel, B.-Linden, Altena, Iserlohn i. W., Heerlen, Rotterdam, im Juni 1940.

Landesverband Westfäl. Schafzüchter e. V. Milchschafzuchtverein Nr. 19 Sprockhövel

Achtung, Schafhalter!

Am Sonnabend, dem 29. Juni 1940, findet die allgemeine Wollabnahme durch den Landesverband Westfälischer Schafzüchter e. V., Milchschafzuchtverein Nr. 19, Sprockhövel, statt. Jeder Schafhalter ist dazu verpflichtet, die Wollabnahme abzugeben, soweit kein freigeschnittenes Schaf vorhanden ist. Diejenigen Schafhalter, die einen Freigeschnittener Schafhalter haben, können ihre Wolle zum Verspinnen nach der zugewiesenen Wollspinnerei abschicken. Auch Wolle, die im vorigen Jahr nicht zur Wollabnahme gebracht worden ist, muß jetzt bei der Wollabnahme abgeliefert werden. Wollabnahmestermine sind:

Von 8 bis 9.30 Uhr bei Wlenand, Bredebeck;
von 9.30 bis 11 Uhr bei Wäcker, Sprockhövel-Kirche;
von 11 bis 12 Uhr bei Wönnighof, Wönnighof;
von 12 bis 13 Uhr bei Wönnighof, Wönnighof;
von 13.30 bis 15 Uhr bei Wönnighof, Wönnighof;
von 15 bis 17 Uhr bei Wönnighof, Wönnighof;
von 17 bis 19 Uhr bei Wönnighof, Wönnighof;
Bei der Wollabnahme wird eine Kontrolle durchgeführt.

Gold und Silber
Gen. Berlin 356 97 kauft

Ludwig Mauer
Bochum, Kortumstraße 16

Trotet her zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh'
Denkt was ich gelitten habe
Es' ich schloß die Augen zu.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb heute morgen 12.20 Uhr, nach langem, schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der wohlachtbare Berginvalide

Friedrich Walkenhorst

im Alter von 61 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

B.-Linden, B.-Stiepel, Bochum, Haspe, Hattingen, Winz-Baak und B.-Dahlhausen, den 26. 6. 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 28. 6. 1940, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause in B.-Linden, Axstraße 38, aus statt. Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche.



Im Kampf für Deutschlands Freiheit und Größe fand den Soldatentod unser Gefolgschaftsmitglied

Schütze

August Kogelheide

Getreu seinem Fahnenbild ist er am 29. Mai 1940 beim Sturmangriff auf Lille auf dem Felde der Ehre gefallen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Herbede, den 26. Juni 1940.

Führung und Gefolgschaft
der Firma Lohmann GmbH.
Herbede-Ruhr.

Kirchendienst.

Evangel. Gemeinde Hattingen. Heute abend 8¹/₄ Uhr Bibelstunde in der Sakristei der St.-Georgs-Kirche. W. Graefe zu Waringdorf.



Ämtliche Bekanntmachungen

Aufruf zur Jugenddienstpflicht des Jahrganges 1923

Appell zur Erfassung des Jahrganges 1923
Das Gesetz über die Hitler-Jugend vom 1. September 1936 (RGBl. I S. 993), und seine Ersten und Zweiten Durchführungsverordnungen vom 25. März 1939 (RGBl. I S. 709, 710 ff.) findet nunmehr auf den gesamten Jahrgang 1923 ihre Anwendung. Für jeden Angehörigen des Jahrganges 1923 besteht die Dienstpflicht. Zu diesem Appell erscheinen auch diejenigen des Jahrganges 1923, die bereits der HJ angehören.

Die Appelle finden am 30. Juni 1940 statt und zwar 1. für die Jungen um 14.30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz, 2. für die Mädchen während der gleichen Zeit auf dem Schulhof der Adolf-Hitler-Oberschule.

Jeder Angehörige hat die nötigen Personalausweise mit sich zu bringen. Ein Anspruch auf Befreiung und Entschädigung für Lohnausfall um der Dienstpflicht nachzukommen, besteht nicht.

Zuüberhandlungen gegen die Jugenddienstpflicht werden auf Grund der Jugenddienstordnung mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.

Juden und jüdische Mischlinge, die nach § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 (RGBl. I S. 1333) als Juden anzusehen sind, brauchen zum Appell nicht zu erscheinen.

Hattingen, den 25. Juni 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

J. B. gez. Wittenius.

Ämtliche Bekanntmachungen

Anmeldung von Kraftstoffvorräten gemäß Anordnung Nr. 35 der Reichsstelle für Mineralöl vom 16. 5. 1940.

Auf Grund der Anordnung Nr. 35 der Reichsstelle für Mineralöl vom 16. 5. 1940 (veröffentlicht im deutschen Reichsanzeiger und preuß. Staatsanzeiger Nr. 112 vom 16. 5. 1940) darf die Abgabe und der Bezug von

a) Vergaserkraftstoff und Dieselfkraftstoff,

b) Traktorkraftstoff,

c) Petroleum zum Verbrauch als Kraftstoff

nur gegen Tauschweisestarten oder Mineralölbesugheine des Reichsauftragtragers für Mineralöl erfolgen. Die Abgabe und der Bezug von Kraftstoffen ohne Tauschweisestarten oder Mineralölbesugheine ist strafbar. Der auf Tauschweisestarten oder Mineralölbesugheine bezogene Kraftstoff darf von Bezugsberechtigten nicht veräußert und nicht zu anderen als den bei dem Antrag auf Ausstellung von Tauschweisestarten oder Mineralölbesugheine angegebenen Zwecken verwendet werden.

Verbraucher haben die bei ihnen oder für ihre Rechnung lagernden Bestände an Vergaser- oder Dieselfkraftstoff, die sie nicht gegen Tauschweisestarten oder Mineralölbesugheine erworben haben, dem Wirtschaftsamte zu melden, in dessen Bezirk die Bestände eingelagert sind. Ausgenommen hiervon sind Bestände in Tanks von Kraftfahrzeugen und in Vorratsbehältern an Motoren, sowie Bestände von weniger als 20 Liter Vergaserkraftstoff oder 20 kg Dieselfkraftstoff.

Personen und Firmen, die noch über Bestände an Vergaser- oder Dieselfkraftstoff verfügen, die nicht gegen Tauschweisestarten oder Mineralölbesugheine erworben sind, werden hiermit aufgefordert, diese Bestände unverzüglich dem Wirtschaftsamte, Deutschlandhaus, bis spätestens 30. 6. 1940, schriftlich zu melden. Eine Unterlassung der Meldung wird nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Essen, 26. Juni 1940.

Der Oberbürgermeister.

Beteiligung von Eiern

Auf Abschnitt d des vom 3. bis 30. 6. 1940 gültigen Beschlusses der Reichseierkarte werden in der Zeit vom 27. 6. bis 30. 6. 1940 für jeden Versorgungsberechtigten 3 Eier ausbezogen. Falls bei den Einzelhandelsgeschäften die Eier noch nicht in der erforderlichen Menge zur Verfügung stehen, erfolgt die Anlieferung in den nächsten Tagen.

Essen, 26. Juni 1940.

Der Oberbürgermeister.

Für leichte Arbeiten in unserem Gemüsegarten suchen wir einige weibliche Hilfskräfte.

Meldungen an die Verwaltung des Evangel. Krankenhauses Hattingen.

Handelsregister Amtsgericht Hattingen.

Neueintragen:

A 785 am 16. Mai 1940: Blankenheimer Brechluftwert Kommanditgesellschaft in Blankenhein-Ruhr. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Ingenieur August von Scheven in Sprockhövel. Ein Kommanditist ist vorhanden. Dem Kaufmann Paul Kaufhold in Blankenhein-Ruhr ist Procura erteilt. Die Gesellschaft hat am 10. Januar 1940 begonnen.

A 786 am 30. Mai 1940: Hugo Aufmann, Spezialgeschäft für Kisten- und Eisenantrieb, Herbede-Ruhr, Post Rämpe über Bitten, und als ihr Inhaber Kaufmann Hugo Aufmann in Herbede-Ruhr, Post Rämpe über Bitten, Rämpestraße 89. Der Ehefrau des Kaufmanns Hugo Aufmann, Paula geb. Klein in Herbede-Ruhr ist Procura erteilt.

Veränderungen:

A 603 am 17. Mai 1940. Firma Aug. Wengand in Hattingen: August und Ernst Wengand sind unverheiratet und ohne Hinterlassung von Abkömmlingen und einer Verfügung von Todeswegen verstorben und ihre Anteile an der fortgeführten weltlichen Gütergemeinschaft den Anteilen ihrer Geschwister Elise und Margarethe Wengand zugewachsen. Der Frau Witwe Bruno Wobrow, Elise geb. Wengand in Hattingen-Ruhr, Vitor-Luge-Str. 21, ist Procura erteilt.

A 739 am 16. Mai 1940. Westfälische Lokomotivfabrik Karl Reuschling in Hattingen: Die Firma ist geändert in Westfälische Lokomotivfabrik Karl Reuschling, Kommanditgesellschaft, Hattingen-Ruhr. Persönlich haftende Gesellschafter sind: 1. Fabrikant Karl Reuschling senior, 2. Ingenieur Karl Reuschling junior, beide in Hattingen-Ruhr. Es sind 3 Kommanditisten vorhanden. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1940 begonnen.

Wir suchen

kräftige Mädel

oder junge Frauen für unseren Lagerbetrieb

Heinr. Hill A. G.
Hattingen

Feuersieg

das ideale
feuerfeste
Porzellan-
Koch-
geschirr



Im Gebrauch
bestens bewährt.

Hygienisch
einwandfrei

Verkauf in der Porzellan-Abt. 3. Stock

Ein Posten mit kleinen Schönheitsfehlern
besonders preiswert
an Sonder-Auslage im Parterre

Kortum